Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Freitag den 9. Oktober 1857. Nr. 471.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 8. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 25 Min.) Staatsschuldscheine 81¼. Prämien-Anleihe 109. Schles. Bank-Verein 80¼. Commandit-Antheile 102. Köln-Minden 144¾. Alte Freiburger 115¾. Neue Freiburger 107½. Oberschlesische Litt. A. 136½. Oberschlesische Litt. B. 127. Oberschlesische Litt. C. 126½. Wilhelmsbahn 47. Rheinische Aktien 89½. Darmstädter 100. Dessauer Bank-Aktien 65. Oesterr. Credit-Aktien 101¾. Oesterr. National-Anleihe 79⅞. Wien 2 Monate 95¾. Ludwigshafen-Bexbach 145½. Darmstädter Zettelbank 89½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 158. Oppeln-Tarnowitzer 73. — Matter.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 7. Oktober. Depeschen aus Madrid vom 6. d. Mts. melden noch nichts über den definitiven Rücktritt des Marschalls Narvaez. — Prinz Murat ist aus Berlin zurückgekommen. — Ein Börsengerücht wollte wissen, die ostindische Kompagnie beabsichtige bei der englischen Bank eine Anleihe im Betrage von 25 Millonen Pfd. Sterl. zu machen.

Triest, 7. Oktober. Die hiesigen Blätter bringen heute die bestimmte Nachricht, daß der Frachtenverkehr auf der Eisenbahn bis Adelsberg am 15. d. M. eröffnet werden wird.

Breslau, 8. Oktbr. [Zur Situation.] Es ist eine wahre Fatalität, daß kaum ein politisches Ereigniß in die Welt treten kann, ohne daß es auch eine Differenz der offiziösen Presse Preußens und Oesterreichs an das Licht fördert. Namentlich scheint sich die „Oesterreichische Zeitung" berufen zu fühlen, eine Animosität gegen Preußen an den Tag zu legen, zu welcher sicherlich eben so wenig Grund vorhanden ist, als man in maßgebenden Kreisen gewiß nicht daran denkt, sie zu theilen.

Kaum daß jüngst in der preußischen Presse die Meldung erschien, daß man auf diplomatischem Wege die Vorstellung der holsteinischen Stände unterstützen werde, warf die O. Z. höhnische Seitenblicke auf das „preußische Säbelrasseln", jetzt fühlt sie sich gemüßigt, die Nichttheilnahme Preußens an den fürstlichen Rendezvous in durchaus unzukömmlicher Weise zu kritisiren. Die Mittwoch-Nummer der „Zeit" läßt es an einer bündigen Antwort nicht fehlen, welche zugleich den für die Conjecturalpolitik wichtigen Punkt betont, daß, wenn für Preußen auch schlechterdings keine Nothwendigkeit vorlag, sich an den Kaiserkonferenzen zu betheiligen, „es doch in ehrenvollster Weise dazu eingeladen war."

Uebrigens versichert unsere berliner Privatkorrespondenz, daß diese Zusammenkünfte, welchen man hinterher alle und jede politische Bedeutung absprechen will, einer solchen durchaus nicht bar sind; und es scheint in der That, daß über die Donaufürstenthümer-Frage eine Verständigung angebahnt worden ist.

Unter dieser Voraussetzung wäre dann die Nachricht des „Nord" glaublich, daß sich im November „die zweiten Bevollmächtigten" in Paris versammeln würden, um die heikliche Frage zu erledigen, wobei die bisherige Haltung Preußens dasselbe in die Lage bringen dürfte, die Entscheidung abzugeben.

Preußen hatte dafür gehalten, daß die Wahlen in der Moldau nicht in einer regelmäßigen Weise geschehen seien, aber dadurch hat es keineswegs die Verbindlichkeit übernommen, für die Personalunion zu stimmen. Niemals ist ihm vielleicht eine günstigere Gelegenheit geboten worden, durch die That zu bekunden, daß es immer und überall zu Oesterreich stehen wolle, sobald seine eigenen wohlverstandenen Interessen ihm nicht eine andere Politik gebieterisch vorzeichnen. Die Entscheidung liegt aber in seiner Hand um so mehr, als in den gegenwärtigen Konjunkturen England schwerlich ermangeln würde, durch Festhalten an der von ihm in der Donaufürstenthümer-Frage adoptirten Politik den beiden deutschen Großmächten angenehm zu sein.

Das spanische Kabinet ist, den belgischen Blättern zu Folge, nicht an dem Widerstand der Krone gescheitet, sondern durch deren zu große Willfährigkeit erdrückt worden.

Die Königin hatte sich seit der letzten Krise beeilt, alle Vorschläge ihres Kabinets anzunehmen; sie hatte die Ernennung des Grafen Mirasol zum Generalkapitän von Cuba genehmigt; einen neuen Senatoren-Schub zugegeben und sich sogar die Ernennung des Generals Hera, des intimsten Freundes des Generals Narvaez, zum Senatspräsidenten gefallen lassen. Ein solches Uebermaß von Gefälligkeit scheint das Kabinet zu der Ueberzeugung gebracht zu haben, daß seine letzte Stunde gekommen sei, und man hat es vorgezogen, fortzugehen, um nicht fortgeschickt zu werden.

Die ministerielle Presse Englands widerspricht den Gerüchten einer außerordentlichen Parlamentsberufung.

Preußen.

Ψ **Berlin,** 7. Oktober. Es ist jetzt kein Geheimniß mehr, daß der Direktor des Leihamtes, Herr Buck, in Folge unglücklicher Spekulationen sich genöthigt gesehen hat, Berlin zu verlassen und von dem unbekannten Orte seines jetzigen Aufenthaltes aus seine Demission aus dem Staatsdienste nachzusuchen. Herr Buck war ursprünglich Jurist, ein intimer Freund des Minister Rother, der ihm die Leitung der drei in Berlin bestehenden Leihämter übertrug; außerdem war er mit der Verwaltung der Rother'schen Stiftung betraut und einer der Direktoren der anhaltischen Bahn. In allen diesen Stellungen genoß er das höchste Vertrauen, und sämmtliche Angelegenheiten befanden sich nach seiner beklagenswerthen Entfernung von hier in musterhafter Ordnung. Was ihn zu diesem Schritt getrieben hat, war eine über seine Kräfte gehende Privatspekulation mit Aktien der Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnbedarf, zu deren Gründern und Verwaltungsräthen er gehörte. Es muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß die Katastrophe, die ihn traf, seine amtlichen Funktionen in keiner Weise berührt, sondern daß er das Unglück hatte, mit seinen Zeichnungen, welche seine privaten Mittel überschritten, in eine Zeit zu fallen, welche in Folge des indischen Krieges und der allgemeinen Geldkrise auch dem besten Unternehmen, wofür das seinige gelten muß, sehr ungünstig war. Trotz des großen Geschäfts, das die Gesellschaft für Eisenbahnbedarf macht (sie könnte, sagt man, 10 pCt. Dividende schon in diesem Jahre zahlen, wenn ihre Statuten dies vor der vollen Einzahlung des Aktienbetrages gestatteten), sanken ihre Aktien bis fast auf 80, und gerade die wachsende Zunahme ihrer Aufträge erheischte eine Vermehrung ihrer baaren Mittel, so daß die Einzahlung der dritten Rate in diesem Jahre gegen früheres Erwarten nothwendig wurde. Im Laufe des August begab sich Herr Buck in Angelegenheiten der Gesellschaft nach St. Petersburg und Moskau, um wegen des Baues der Eisenbahnwagen für sämmtliche russische Bahnen zu verhandeln, und kehrte nach Berlin zurück, um sich alsdann zu Aller Ueberraschung und allgemeinem Bedauern zu entfernen. Aus der Direktion der anhaltischen Bahn war er kurz vorher ausgetreten. Herr Buck hatte hier sehr viele Freunde; man muß also annehmen, daß die Differenz, um die es sich handelte, trotz seiner persönlichen Beziehungen nicht aufzubringen war.

∂ **Berlin,** 7. Oktober. In der auswärtigen Presse klingt noch immer der Wiederhall der Tage von Stuttgart und Weimar nach. Im Allgemeinen herrscht eine fast unmuthige Stimmung vor, welche mit den hochfliegenden Erwartungen der jüngsten Vergangenheit im Wiederspruch zu stehen scheint. Von manchen Seiten wird die Frage laut, ob denn bei den Zusammenkünften der Fürsten überhaupt politische Zwecke verfolgt wurden oder ob vielleicht die lange vorbereiteten Verständigungs-Pläne im entscheidenden Augenblicke mißglückt seien. Wenn man die einzelnen Blätter, in welchen die skeptische Stimmung sich vorzugsweise kundgibt, etwas näher betrachtet, so kann man sich eines sehr natürlichen Argwohns nicht erwehren. Die österreichischen und die französischen Journale scheinen durch Brillen zu sehen, bei denen das eine Glas rosafarben, das andere schwarz gefärbt ist; nur daß sie diese Doppelgläser nicht in derselben Richtung brauchen. Unsere süddeutschen Freunde sind geneigt, von dem Tage in Weimar eine neue Epoche der europäischen Politik zu datiren, während sie die Begegnung zu Stuttgart als einen reinen Höflichkeits-Akt abfertigen. Dagegen schreiben unsre Nachbarn jenseits des Rheins dem stuttgarter Kongresse eine ungeheure Tragweite zu, und bezeichnen die Zusammenkunft in Weimar als ein Anhängsel desselben. Es ist jedenfalls gerathen, die tendenziös gefärbten Anschauungen der erwähnten Partei-Blätter ruhig bei Seite zu legen und sich die Unbefangenheit des Blickes zu bewahren. Vor Allem wäre es sehr voreilig, die Tage von Stuttgart und Weimar als unfruchtbar zu bezeichnen, weil für den Augenblick noch keine Ergebnisse vorliegen. Ich glaube Ihnen mit ziemlicher Bestimmtheit versichern zu können, daß die Diplomatie während der Festlichkeit in Stuttgart nicht erfolglos gearbeitet hat und daß in Weimar, obgleich dort nur die Monarchen allein zur Besprechung zusammenkamen, über manche wichtige Punkte eine Verständigunn erzielt worden ist. Man hält es wenigstens jetzt für gewiß, daß die Entscheidung über die zukünftige Verfassung der Donau-Fürstenthümer ohne erstere Konflikte erfolgen wird. — Ein polemischer Artikel, welchen die heutige Morgen-Nummer der „Zeit" gegen die „Oesterreichische Zeitung" veröffentlicht hat, verdient schon deshalb Beachtung, weil das wohl unterrichtete Organ unserer Regierung in unzweideutiger Form die Thatsache bestätigt, daß des Königs Majestät zu den Kaiser-Kongressen in ehrenvollster Weise eingeladen worden ist. Es kann wahrlich Nichts ungeschickter sein, als daß ein österreichisches Blatt (die „Oesterr. Zeitung") Preußen zur Rede stellt, warum es in Stuttgart und Weimar nicht erschienen ist. Wenn außer dem Gesundheitszustande des Königs noch politische Gründe die Enthaltsamkeit Preußens bestimmten, so dürfte dieselbe ganz besonders auf dankbare Würdigung von Seiten Oesterreichs Anspruch haben. — Die gestrigen Abendblätter meldeten, daß der König eines leichten Unwohlseins wegen die beabsichtigte Reise nach Primkenau nicht angetreten und dem russischen Kaiser nur von Sanssouci bis Berlin (statt bis Hansdorf) das Geleit gegeben habe. Diese Nachricht verbreitete hier einige Unruhe, weil das Befinden Sr. Majestät in letzter Zeit überhaupt nicht befriedigend gewesen war. Nach eingezogener Erkundigung kann ich Ihnen die beruhigende Mittheilung machen, daß nur eine leichte Unregelmäßigkeit in der Verdauung eingetreten war, welche in der jetzigen Jahreszeit zwar einige Vorsicht zur Pflicht macht, im Grunde aber ganz unbedenklicher Natur ist.

[Zur Tages-Chronik.] Der Ritter Bunsen ist nun auf seinem Landsitze Charlottenberg bei Heidelberg eingetroffen, nachdem er am 2. d. von hier abgereist war. Daß die persönlichen Beziehungen Sr. Majestät zu dem berühmten Staatsmann und Schriftsteller, der unbestreitbare Verdienste um eine innigere Verständigung zwischen Preußeu und England hat, unverändert geblieben sind, ging schon aus dem Umstande hervor, daß der Ritter Bunsen, wie bestimmt versichert werden kann, nur auf allerhöchste Einladung die Reise hierher und zur September-Versammlung unternommen hat. Wie man vernimmt, wird Herr Bunsen hinsichtlich seiner kirchlichen Richtung vor dem großen Publikum mittelst einer öffentlichen Schrift das Wort nehmen, ohne daß sich indessen über die Zeit ihres Erscheinens etwas Näheres angeben ließe. (Sp. Z.)

— Das neueste „Post-Amtsblatt" enthält eine, am 20. v. M. ergangene Verfügung des Handelsministers, wodurch die den 30 wissenschaftlichen Vereinen und Gesellschaften bisher bewilligten Portofreiheiten vom 15. d. M. ab aufgehoben werden. Darunter befanden sich: die berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache, die leopoldinisch-carolinische Akademie für Naturforscher in Breslau, die militärische Gesellschaft in Berlin, die numismatische und physikaliche Gesellschaft, der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg, der Verein für Eisenbahnkunde, der Herausgeber der **monumenta Germaniae**, die Redaktion der Zeitschrift für das Gymnasialwesen, sämmtlich in Berlin. Unter demselben Datum werden die Portofreiheiten, welche bisher einzelnen Vereinen für Pferdezucht ꝛc. bewilligt waren, aufgehoben. — Eine Verfügung vom 2. d. M. zeigt an, daß am 12. d. M. die Eisenbahnstrecken zwischen Frankfurt a. d. O. und Kreuz und Dirschau und Marienburg dem Verkehr übergeben werden. Die Beförderung der Postsendungen zwischen Berlin und den schon früher eröffneten Theilen der Ostbahn wird nicht ferner über Stettin, sondern über Frankfurt a. d. O. stattfinden.

— Sämmtlichen landwirthschaftlichen Vereinen der Monarchie ist ein Circular des königlichen Landes-Oekonomie-Kollegiums zugegangen, aus welchem erhellt, daß das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten eine Reform hinsichtlich der Verwendung der den Vereinen aus Staatsfonds zu Theil werdenden Geldmittel zu beabsichtigen scheine. Zunächst sind die Vereine aufgefordert worden, sich ihrerseits über die Verwendung dieser Gelder gutachtlich zu äußern. — Die vorgestern im landwirthschaftlichen Ministerium zusammengetretene Conferenz setzte auch gestern ihre Berathungen fort. Nach dem Schlusse derselben dürften noch einzelne Mitglieder hier bleiben, um sofort die Redaktion der gefaßten Beschlüsse, beziehungsweise des zu erlassenden Gesetz-Entwurfes vorzunehmen. — Der Superintendent Schultz wird seine Vorträge über die Lehren des Christenthums diesmal vor Weihnachten halten, sie Montag den 19. Oktober, Abends 6 Uhr, in der Sakristei der Sophienkirche beginnen, und sie alle vierzehn Tage fortsetzen. Diese Vorträge werden in diesem Winter über die Aneignung des Heiles handeln, und spezieller wird die christliche Heilsordnung dargestellt und die Lehre von der Berufung durch das Evangelium, von der Wiedergeburt durch den heiligen Geist, von der Rechtfertigung durch den Glauben und der Heiligung des christlichen Lebens behandelt werden. (B. u. H. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. Oktober. Bezüglich der vielbesprochenen Maßregeln zum Schutze der französischen Besitzungen in Indien ist folgendes Schreiben des Handelsministers an die Handelskammer von Bordeaux entscheidend:

„Paris, 30. September. Meine Herren! Sie haben mich am 14. d. M. von den Besorgnissen unterhalten, von welchen Handlungshäuser Ihrer Stadt in Folge der Unruhen in Bengalen wegen der französischen Besitzungen in Indien, die an die englischen grenzen, ergriffen worden sind. Sie erinnern daran, daß bei dieser Gelegenheit zugleich die Menschlichkeit und der Handel in Anschlag gebracht werden müssen, und Sie sind überzeugt, daß die Regierung im Interesse des französischen Handels die Schwierigkeiten beseitigen wird, zu denen die vereinzelte Lage der französischen Besitzungen in Indien Veranlassung geben kann. Ich habe mich beeilt, meine Herren, die Aufmerksamkeit des Herrn Marineministers auf den Gegenstand Ihres Briefes hinzulenken. Der Herr Admiral Hamelin hat mich am 25. d. M. benachrichtigt, daß der Herr Gouverneur Durand d'Ubraye durch ihn ermächtigt worden sei, sobald er es für nöthig erachte, sich, sei es an den Kommandanten unserer indisch-chinesischen Station zu wenden, um die Absendung eines Kriegsschiffes nach Pondichery zu erhalten, sei es an den Herrn Gouverneur der Insel Reünion, um die Absendung von Truppen zu erlangen. Der Herr Marine-Minister hat allen Grund zu hoffen, daß diese Dispositionen hinreichen, um die Ruhe in unseren indischen Besitzungen aufrecht zu erhalten. Ich bitte Sie, meine Herren, diese Informationen zur Kenntniß des Handelsstandes Ihres Bezirks zu bringen, der darin einen neuen Beweis der Sorgfalt der Regierung des Kaisers für die Interessen derer sehen wird, zu deren Gunsten Sie reklamirt haben. Genehmigen Sie ꝛc.

Der Minister des Handels ꝛc. E. Rouher.

Die „Patrie" welche diesen Brief ebenfalls bringt, fügt folgende, für England gerade nicht sehr schmeichelhafte Worte hinzu: „Es geht aus diesem Schreiben hervor, daß die französischen Interessen in Indien, auf den vielleicht machtlosen Schutz Englands reduzirt, nöthigenfalls in der Anwesenheit unserer Kriegsflagge und unserer Truppen eine direkte oder ausreichende Protektion finden werden. Es wird also wieder eine neue friedliche Revision der Verträge von 1815 vor sich gehen." — Die offiziellen Berichte aus dem Lager von Chalons ergehen sich über die gestrige Feldmesse, welcher, wie bereits gemeldet, die Kaiserin, von ihren Ehrendamen umgeben, beiwohnte. Der Gottesdienst begann um 11 Uhr. Nach demselben begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nach dem Lager Attila's. Am Abend spielten Musikbanden im Hauptquartier, und das Lager war durch bengalisches Feuer erleuchtet. Die offiziellen Berichte versichern wiederholt, daß die Freude im Lager groß sei, und erzählen, die Soldaten seien entzückt darüber, daß die Kaiserin den Aufenthalt im Lager dem von Chalons vorgezogen habe.

In Tunis scheint noch immer die Gelegenheit zu einer neuen durchgreifenden Intervention der Franzosen vorhanden. Man schreibt der „Gazette du midi" von dort, unter dem 26. September: „Trotz der Versprechungen, welche der Bey dem Admiral Trehouart und dem französischen Konsul machte, ist es hier noch keineswegs ganz ruhig; man hätte zu La Goulette ein französisches Kriegsschiff in Station lassen sollen. Dieser Tage entstand in diesem Orte (bekanntlich dem Hafen von Tunis) eine Emeute, die glücklicherweise bald wieder unterdrückt wurde. Die Mauren sind bis an die Zähne bewaffnet, und Abends schließt sich Alles frühzeitig in die Häuser ein. Die Mauren und Juden leben in fortwährendem Hader und die Europäer leiden darunter."

Großbritannien.

London, 5. Oktober. Eben so, wie die „Morning-Post" erklärt auch der „Globe" von heute Abend das Gerücht von einer beabsichtigten Einberufung des Parlaments in diesem Herbste für unbegründet. Eine solche Einberufung, bemerkt er, würde nur dann eintreten, falls ganz besondere unerwartete Ereignisse sie als nöthig erscheinen lassen sollten.

Dem „Standard" zufolge beläuft sich die Zahl der während des Monats September geworbenen Rekruten auf 4500 Mann. Der „Times" zufolge sind während der letzten paar Wochen nahe an 1000 Rekruten zu den verschiedenen in Chatham stehenden, nach Indien bestimmten Regimentern gestoßen. Die Truppen zu Chatam, welche nach Indien gehen sollen, werden fleißig im Gebrauche der Enfield-Büchse eingeübt. An Bord des Transport-Dampfers „Bahiana" schifften sich vorgestern zu Portsmouth etwa 800 Mann nach Kuratschi (nahe den

Indus-Mündungen und hart an der Grenze von Beludschistan) ein. Die Offiziere und Mannschaften der Flotte zu Portsmouth haben den Sold eines Tages als Beitrag für den indischen Fonds geliefert.

Ueber die zur Verstärkung des Heeres ergriffenen Maßregeln schreibt heute die „Times“: „In den während der vorigen Woche gehaltenen Kabinetsraths-Sitzungen wurden gewisse Beschlüsse gefaßt, welche jetzt der Oeffentlichkeit angehören. Das Militärmaß für die Rekruten der Linie ist herabgesetzt worden; weitere 5000 Mann sollen zur Einschiffung nach Indien in Bereitschaft gehalten werden, und noch 10,000 Mann Miliz sollen einberufen werden, so daß die Streitkräfte sich im Ganzen auf 25,000 Mann belaufen werden. (Man darf nicht vergessen, daß schon vorher die Einreihung von 10,000 Mann Miliz angeordnet worden war.) Es läßt sich nicht bezweifeln, daß die Nation diese Schritte gutheißen wird. Namentlich aber muß die Raschheit, mit welcher die Behörden sich dazu entschlossen haben, eine hinreichende Zahl von Milizen einzuberufen, Befriedigung gewähren. Obgleich wir nichts weniger als Alarmisten sind, sondern im Gegentheil glauben, daß die bereits nach dem Orient entsandten Truppen zur Unterdrückung der Rebellion hinreichen werden, würden wir es doch, eben so wie die große Masse des englischen Volkes, lieber sehen, wenn das Ministerium durch zu große Vorsicht einen Irrthum beginge, als wenn es sich in der entgegengesetzten Richtung einen Fehltritt zu Schulden kommen ließe. In ein paar Monaten sollen, wie behauptet wird, etwa 85,000 Mann englischer Truppen auf indischem Boden stehen. Wir brauchen kaum zu sagen, daß dieses große Heer zur Wiederherstellung und Behauptung unserer Macht in allen Theilen Indiens vollkommen ausreicht. Ja, wenn die Kriegsereignisse irgend etwas schlagend bewiesen haben, so ist es der Satz, daß keine asiatische Streitmacht, welche sich zusammenbringen läßt, im Stande ist, 5000 Mann englischer Soldaten die Spitze zu bieten. Das Heer also, welches wir zu Ende des Jahres an den verschiedenen Punkten des Aufstandes erblicken werden, braucht unserer Ansicht nach nicht vermehrt zu werden. Das Einzige, worauf es ankommt, ist, daß es durch beständige Ergänzungen von England aus in seiner vollständigen Stärke aufrecht erhalten werde. Das ist allerdings keine ganz leichte Aufgabe. Wenn die Kriegführung auf der Krim und auf der pyrenäischen Halbinsel mörderisch war, so dürfen wir voraussetzen, daß ein Marsch durch die dürren Ebenen Indiens uns gleichfalls eine gehörige Menge von Mannschaften dahinraffen wird. Die Zahl derer, welche durch das Schwert des Feindes fallen, wird vielleicht gering sein; wir müssen jedoch darauf rechnen, daß Fieber, Cholera und die verschiedenen Krankheiten, welche Mühseligkeiten und Entbehrungen im Geleite zu haben pflegen, mehr als die durchschnittliche Zahl von Opfern fordern werden. Es scheint somit, daß die Einberufung von weiteren 5000 Mann, so wie die Vorkehrungen, um von Zeit zu Zeit neue Truppen-Abtheilungen absenden zu können, keineswegs unnöthige Rüstungen sind.“ Die Reduzirung des Militär-Maßes und die Einberufung der Miliz werden von der „Times“ gleichfalls gebilligt.

Rußland.

Der neueste „Moniteur de la Flotte“ meldet von neuen Bestellungen Rußlands in Nordamerika, zur Vermehrung der russischen Kriegs-Marine. Diesesmal ist es eine 80r Schraubenfregatte, die auf den Webb'schen Werften erbaut wird. Die Fregatte hat nur eine Batterie, unter Deck. Der Kiel ist 300 Fuß lang. Es muß sehr auffallen, daß Rußland Schiffe von so außerordentlich verschiedenen Dimensionen bestellt. Bei der Zahl der Bestellungen, die fast nie ein Exemplar von jeder Form übersteigen, liegt die Vermuthung nahe, daß es Probeschiffe sind, mit denen die russische Regierung zu experimentiren gedenkt, um dann nach dem erprobtesten Modell die eignen Bauten zu entwerfen, Da kein Staat konsequenter sich in Bezug auf seine kriegerischen Bedürfnisse von allen andern Staaten unabhängig zu machen sucht, so ist nicht anzunehmen, daß Rußland für die Befriedigung der Bedürfnisse seiner Kriegsmarine sich an das Ausland wenden sollte.

Provinzial-Zeitung.

⚓ **Breslau,** 8. Oktober. [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Herr Justizrath Hübner. Nach dem neuesten Baurapport sind gegenwärtig bei den städtischen Bauten über zweihundertundfünfzig Handwerker und Tagearbeiter beschäftigt. Ein aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag in Bezug auf die „von Kämp'sche“ Erdzunge wurde zum Beschluß erhoben. — Zu der Ernennung einer Deputation, welche der Beerdigung des kürzlich verstorbenen Müllermeisters Herrn Herbig beigewohnt hat, wird nachträglich die Genehmigung eingeholt. Der Verstorbene hat durch eine lange Reihe von Jahren hindurch verschiedene städtische Ehrenämter mit Eifer und Pflichttreue verwaltet, und deshalb war dieser Beweis der Theilnahme und Anerkennung seitens des Vorstandes der Stadtverordneten mit ebensoviel Takt- als Gerechtigkeitsgefühl angeordnet worden. — Zu verschiedenen am 15. Oktober stattfindenden Festlichkeiten (z. B. im Elisabet-, Magdalenen-Gymnasium ꝛc.) werden Deputationen abgeordnet. — Es wird beschlossen, einem sehr achtungswerthen Bürger unserer Stadt, Herrn Juwelier G. D. Günther, welcher am 9. Oktober sein 50jähriges Bürger-Jubiläum feiert, ein Glückwunschschreiben zu übersenden. Die Abordnung einer Deputation mußte unterbleiben, da der Jubilar auf längere Zeit verreist ist. — Ein Dankschreiben des Komite's der kürzlich hier stattgefundenen Philologen- ꝛc. Versammlung für die schöne und würdige Weise, in der Breslau seine Gastfreundschaft wiederum bethätigt hat, wird verlesen. (Das Schreiben wird hoffentlich in dem amtlichen Berichte zur allgemeinen Kenntniß der Bewohner unserer Stadt gebracht werden.)— Bei einer im städtischen Leihamt vorgenommenen Revision hat sich die Zahl von 1000 Pfändern vorgefunden. — Es ist aufgefallen, daß bei den Reklamationen der Landwehrmänner immer die meisten von dem Lande und fast gar keine von den landwehrpflichtigen Bewohnern der Stadt eingebracht worden sind. Der Magistrat wird durch einen Dringlichkeits-Antrag mehrerer Mitglieder der Versammlung, der später zum Beschluß des Kollegiums erhoben wird, ersucht, die Anzahl der eingegangenen Reklamationen und die darauf ergangenen Bescheide ꝛc. der Versammlung mitzutheilen. — Eine Anzeige der 3 Fleischermittel, daß sie bei den neulich erhöhten Schlachtpreisen (nur giltig für die, welche den städtischen Schlachthof benutzen) nicht mit denen konkurriren könnten, welche sich eigene Schlachtplätze eingerichtet hätten, wurde dem Magistrat übermacht mit dem Ersuchen, daß eine Beschränkung und wo möglich gänzliche Aufhebung der Konzessionen zu Einrichtung eigener Schlachtplätze angebahnt werden möge. — Zu weiterer Anfertigung des Stadt-Planes (welches große Unternehmen bekanntlich Herr Prof. Sadebeck unter Beihilfe des Herrn Bauhof-Inspektors Hoffmann leitet), werden 2000 Thaler abermals bewilligt, eben so zum Massivbau des einen Flügels der Mühlenbrücke (am Bürgerwerder) 2255 Thaler und endlich mehrere kleinere und größere Etats-Erhöhungen und -Ueberschreitungen von resp. 6 bis 170 Thalern. Nachdem noch mehrere Rechnungs-Revisions-Angelegenheiten erledigt, wurde um 6½ Uhr die Sitzung geschlossen, weil sämmtliche Vorlagen erledigt waren.

---

§ **Breslau,** 8. Okt. [Zur Tages-Chronik.] Für die herannahende Feier des allerhöchsten Geburtsfestes werden in unserer Stadt, wie alljährlich, so auch diesmal die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Zunächst findet am Vormittag des 15. Oktober große Parade der hiesigen Garnison statt. Hierauf folgt in herkömmlicher Weise die Eröffnung des Winterhalbjahres auf der Universität. Zugleich mit der Uebergabe des Rektorats an den neuerwählten Rektor magnifikus Prof. Dr. Elvenich, und Nachmittags ein solennes Diner des „Krieger-Vereins“ im Hotel zum König von Ungarn, sowie festliche Beschenkung und Bewirthuug hilfsbedürftiger Veteranen; auch die Festlichkeiten der Gymnasien und Schulen finden wie gewöhnlich statt. Außerdem dürfte der vaterländische Festtag durch verschiedene Wohlthätigkeits-Akte sowohl in öffentlichen als privaten Kreisen seine schönste Weihe erhalten. Die Ressourcen werden fast ohne Ausnahme zur Vorfeier des 15. Oktober ihre Wochen-Konzerte mit besonders glänzenden Arrangements ausstatten.

Nach dem neuesten Jahresberichte der schlesischen Gesellschaft f. v. K. sind im Jahre 1856 hinzugetreten: 32 wirkliche, 7 korrespondirende Mitglieder und 1 Ehrenmitglied ernannt; dagegen starben 10 wirkliche und 4 Ehrenmitglieder, während 9 zumeist durch Wegzug ausschieden. Es wurden 6 allgemeine Versammlungen und in diesen Vorträge von den Herren Privatdozent Dr. Grünhagen, Konrektor Schmidt aus Schweidnitz, Geh. Bergrath Steinbeck, Privat-Doz. Diak. Dr. Gröger, Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Göppert, und Privat-Dozent Dr. Karow gehalten. Nächstdem entfaltete sich eine rege Thätigkeit in den einzelnen Sektionssitzungen, welche alle Zweige der Wissenschaft umfassen. Die betreffenden Vorträge sind in dem 242 Seiten enthaltenden Quartbande meist vollständig abgedruckt. Außer einem Vermögen von 4500 Thlr. hatte die allgem. Kasse bei Abschluß der Jahresrechnung 600 Thlr. baaren Bestand. Die Bibliotheken sind um 1219 Nummern mit 2130 Bänden bereichert worden. An Gesellschaftsschriften erhielten dieselben 14 schlesische, 74 deutsche, 2 siebenbürgische, 5 russische, 2 schwedische, 1 norwegische, 1 dänische, 1 niederländische, 2 belgische, 6 schweizerische, 1 italienische, insgesammt 109.

Der gestrige Vortrag des Herrn Professor Haßler aus Ulm über das dortige Münster begann mit einer kurzen Einleitung über breslauer Denkmale und einige ältere deutsche Bilder, namentlich in der Barbarakirche, woran sich eine ausführliche Beschreibung jenes riesigen Bauwerks anschloß. Die sehr anziehende Vorlesung erfreute sich einer recht lebhaften Theilnahme, welche hoffentlich auch der bevorstehenden Kollekte zur Restaurirung des Münsters nicht entgehen wird.

⚓ **Breslau,** 8. Oktober. [Verschiedenes.] Die königliche General-Ordens-Kommission hat die Regierungen davon in Kenntniß gesetzt, daß die k. k. russische Regierung auf die Rückgabe der durch den Tod der Inhaber erledigten russischen Ordens-Dekorationen seit Kurzem verzichtet. Die Erben dürfen daher dieselben nicht mehr zurückschicken, doch sind sie gehalten, Nachricht von dem Ableben des seitherigen Inhabers, mit den nöthigen Angaben des Todestages, Charge und Grad der Ordens-Dekoration zu geben. Hiervon ist allein die St. Annen-Medaille ausgenommen, welche zurückgeschickt werden muß, da sie in den betreffenden Truppentheilen weiter vererbt wird.

Der Geh. Reg.-Rath und Verwaltungs-Direktor des königl. Charité-Krankenhauses, Dr. Esse, hat im Verlage von Enslin zu Berlin unter dem Titel: „Die Krankenhäuser, ihre Einrichtung und Verwaltung“, eine Schrift herausgegeben, in der er seine Erfahrungen über die Verwaltung und Einrichtung der Krankenhäuser niederlegt. Die hiesige königliche Regierung empfiehlt diese Schrift allen Kommunalbehörden ꝛc. zur Beachtung.

× **Breslau,** 7. Oktbr. Für den Unterricht in der Stenographie nach Stolze eröffnete Herr Lehrer Adam gestern einen neuen Cursus, den 12ten seit 5 Jahren, dessen Theilnehmer meist Schüler der Oberklassen von Realschulen und Gymnasien und Handlungsbeflissene sind. Auch nimmt ein Graveur daran Theil, der erste bis jetzt; und so werden die vielen Stolzianer Schlesiens sich bald stenographisch gestochener Petschafte zu erfreuen haben. In einer Einleitung machte Herr Adam anschaulich, daß die Stolzesche Schrift alle Eigenschaften einer guten brauchbaren Stenographie besitze und aus welchen subjektiv-unschuldigen Ursachen sie bis jetzt noch nicht die allgemein herrschende werden konnte. — Die erste Lektion läßt sich von denjenigen, welche erst bei der zweiten (Freitags) beitreten, noch einbringen; später fast unmöglich, denn der Unterricht ist ein streng gegliedertes, konsequent geordnetes Ganze, das keine Absenzen des Lernenden verträgt.

— tsch. **Breslau,** 8. Oktober. Mehr wie je hat das letzte Feuer, oder vielmehr das letzte Doppelfeuer, recht ernste Betrachtuugen über das Mangelhafte und zum Theil auch das Ueberflüssige unserer Lösch- und Rettungs-Manieren hervorgerufen. Wir können zwar bei jeder solchen traurigen Gelegenheit dasselbe Klagelied anstimmen, es ist aber in der Ordnung, den Grund dieser Jeremiaden zu besprechen, und man darf mit Recht erwarten, daß die Art und Weise, wenigstens des Löschens und der dabei stattfinden sollenden Ordnung recht bald nach dem lobenswerthen Musterbilde anderer Städte eingerichtet werde. Lobenswerth ist der Eifer, den der Breslauer an den Tag legt, wenn es gilt, zu retten und zu helfen, aber es ist umsonst, wenn die Mittel fehlen, diesen Eifer zu bethätigen. Außer dem strebsamen Rettungsverein und einigen guten Spritzen, die meist den verschiedenen Gewerken angehören und von diesen allerdings unerschrocken, mit Ausdauer und Umsicht bedient werden, haben wir nichts aufzuweisen, was irgend den Namen einer Rettungsanstalt verdiente, wenn wir nicht etwa noch die stets post festum kommenden Rettungsleitern hinzurechnen. Doch dieses Alles wäre noch zu übersehen, wenn nicht bei jedem Feuer eine Schaar von Hunderten durch ihre Neugierde und ihr Nichtsthun den Löschenden und Rettenden die ohnedies saure Arbeit noch mehr erschwerte. Das Feuer in der Schlosser Meinecke'schen Werkstätte gab hiervon wieder den schlagendsten Beweis. Durch die engen Gassen vermochten die Spritzen, die Mitglieder des Rettungsvereins, die Löschmannschaften nur mit Mühe hindurch zu kommen, und selbst der kleine Platz vor dem Feuerherde war Kopf an Kopf dicht gefüllt. So lange das Uebel der Neugierde bei den Feuern mitgrassirt, so lange wird auch an eine Ordnung nicht zu denken sein. Die Thurmsignale und Wächterhörner blasen aus den Wirthshäusern Alles zusammen, was gerade ein paar Stunden übrig hat, um das Schauspiel eines Hausbrandes begaffen zu können. Wenn immer nur diejenigen Personen am gefährdeten Orte wären, die mit den Löscheinrichtungen betraut und zum Löschen und Retten bestimmt sind, dann würde oft das ausgebrochene Feuer binnen kürzerer Zeit, als es sonst zu geschehen pflegt, unterdrückt oder getilgt sein. Was soll namentlich das weibliche Geschlecht bei einem Feuer? Am vergangenen Dinstag hatten sich Hunderte von Frauen und Köchinnen, ja sogar mit Kindern eingefunden; ja selbst in der späten Nacht zogen sie noch hinaus nach dem Riesenscheiterhaufen auf dem Holzplatz, um hier sich an dem großartigen Schauspiel zu ergötzen. Warum richten wir uns nicht nach dem berliner Vorbild, das seine segensreichen Wirkungen bei Feuersgefahr schon so schlagend dargethan? In Berlin reduzirt sich die Zahl der Neugierigen höchstens nur auf diejenigen Personen, die in unmittelbarer Nähe des Feuerherdes wohnen, und diese Wenigen sind sehr leicht in Ordnung oder fern zu halten. Nun, die Stimmen für Abstellung des besprochenen Uebelstandes sind neuerdings zu laut, zu eindringlich geworden, als daß wir nicht recht bald die gründlichste Abhilfe nach allen Seiten hin zu erwarten hätten.

Am 6. Oktober befand sich eine elegante, jugendliche Erscheinung auf der Bank der Angeklagten vor der hiesigen königl. Stadtgerichts-Deputation, Auguste Blaß, ein Mädchen von noch nicht ganz 18 Jahren, nach der neuesten

---

⊙ **Breslau,** 8. Okt. [Theater.] Die berühmte George Sand hat sich in neuerer Zeit vielfach im dramatischen Genre versucht, ohne bisher einen sonderlichen Erfolg errungen zu haben. Wir dürfen uns darüber nicht wundern, da gerade die glänzendsten Eigenschaften ihres Talents nicht solche sind, die dem dramatischen Dichter zu Gute kämen.

Das Subtilisiren der Empfindungen, die feinen Haarspaltereien der Leidenschaft und die Vorliebe für absonderliche Charaktere, welche keine Schranke ihrer Subjektivität anerkennen wollen — das Alles paßt nicht in's Drama, welches Menschen, zwar von bestimmter Individualität, aber nicht Spielarten, Leidenschaften von intensiver Stärke und eine in ihren Motiven leicht begreifliche Handlung verlangt.

Indeß haben sich die sogenannten „Seelengemälde“ durch Bauernfeld auch auf der deutschen Bühne eingebürgert und so dürfte wohl auch für das Genre, welches die Sand in dem gestern hier aufgeführten Drama: „Drei Schwestern“, angebaut hat, einige Empfänglichkeit vorhanden sein, zumal die große Kennerin des menschlichen und besonders des weiblichen Herzens es nicht an einzelnen überraschend geistreichen Zügen, an piquanten Wendungen, welche zwar mehr epigrammatisch als dramatisch sind, nicht fehlen läßt, und überall den gebildeten Geist zeigt, welcher auch in einer nicht adäquaten Ausdrucksform Aufmerksamkeit beansprucht und gewinnt.

Jedenfalls ist die Zeichnung der Flora, dieses verzogenen Kindes, welches sich in verkehrtem Trotz gegen „die Tyrannei der Liebe“ auflehnt, ein wahres Kabinetsstück, ein Miniaturbildchen, welches den vollendeten Meister verräth, und auch der Prinz, mindestens in den beiden Scenen mit Flora und in der — nur allzu breit ausgesponnenen Unterredung mit dem Marquis — ein in genialen Umrissen angelegtes Charakterbild.

Aber die Bevorzugung, welche die Verfasserin diesen beiden Figuren zu Theil werden läßt, verstößt dermaßen gegen die Oekonomie des Stücks, die Theilnahme, welche Camilla z. B. der Idee desselben zu Folge in Anspruch nehmen soll, steht so sehr außer allem Verhältniß zu dem Antheil, welchen sie selbst an der Handlung nimmt, daß das Ganze den Eindruck einer aus dem wohlgefugten Organismus eines Romans herausgerissenen Episode macht.

Das Stück war übrigens sorgsam in Scene gesetzt und ward durchgängig recht sauber gespielt. Namentlich wurden Herr Härting (Prinz Fontescalchi) und Frau Weiß (Flora) ihrer schwierigen Aufgabe vollkommen gerecht.

Die zweite Novität des Abends: Faust und Gretchen, wurden wir verhindert mit anzusehen; zwischen beiden Piecen und am Schluß der letztern erfreute unser Ballet, welches auf einen hier noch nicht erlebten Grad der Bedeutsamkeit gebracht worden ist, durch graciös und exakt ausgeführte Tänze das ziemlich zahlreich versammelte Publikum.

Der Untergang der „Central-Amerika.“

Die letzte amerikanische Post meldet schon wieder einen entsetzlichen Schiffbruch. Das newyorker Dampfschiff „Central-Amerika“ verließ Havannah am 8. September mit 101 Mann Besatzung und 491 Passagieren. Am folgenden Tage wurde das Wetter böse und ging bald in einen Aequinoctialsturm über; am 11ten Früh entdeckten die Feuerleute, daß das Schiff einen Leck hatte. Briefe und mündliche Erzählungen der Passagiere, in amerikanischen Zeitungen veröffentlicht, geben ein lebendiges Bild der Scenen, welche auf diese Entdeckung folgten.

Es zeigte sich bald, daß die Kräfte der Mannschaft nicht ausreichten, das Wasser zu überwältigen. Die Passagiere traten an die Pumpen, und wo auch sie trotz ihrer großen Zahl endlich ermatteten, lösten die Frauen sie ab. Aber das Wasser stieg; eine kleine Dampfmaschine, die man an die Pumpen zu spannen suchte, wollte nicht gehen; man suchte das Schiff auszuöhsen (mit Eimern auszuschöpfen); aber das Wasser stieg, versperrte den Zugang zu dem Kohlenraume und löschte endlich die Feuer aus. Das Schiff, mit dürftigem Segelwerk und so tief im Wasser gehend, war nicht mehr zu regieren und legte sich den Wellen parallel. Es den erschütternden Schlägen gegen seine Längsseite zu entziehen, versuchte man einen Schlepper, drag, zu Stande zu bringen, das ist eine Art von Floß, das vermittelst eines langen Taues an dem Bug befestigt und von der Strömung fortgerissen, das Schiff wenden sollte. Aber der Fockmast, zu dem Zwecke gekappt, fiel so unglücklich, daß er unter das Schiff zu liegen kam und dagegen hammernd den Leck vergrößerte. Endlich gelang es, ihn frei zu machen, mit anderen großen Holzstücken zu verbinden und an einem Tau so weit auszulassen, daß die erwünschte Wirkung eintrat und das Schiff vor den Wind gebracht wurde. Aber nur für kurze Zeit; das Troß riß unter der ungeheuren Spannung, und das Schiff kehrte in seine alte gefährliche Lage zurück. Fern von der Küste, ohne Mittel, das Schiff zu steuern, außer Stande, das stetig wachsende Wasser im Raume zu überwältigen und mit einer See viel zu wild für offene und überladene Boote, sah man keine Rettung als durch ein anderes Schiff. Aber so viel ängstliche Blicke auch den Gesichtskreis durchsuchten: sie hatten nichts erspäht, als die Nacht herabsank; wieder kam das Licht, aber seine Strahlen fielen auf kein rettendes Segel. Die Sonne stieg und das Schiff sank.

Und schwer war das Schiff — mit Gold. Zwei Millionen hatte es als Frachtgut geladen und große Summen waren im Besitz der Passagiere, unter denen viele Goldgräber aus Kalifornien. Am Sonnabend Morgen wurden sie wunderbar gleichgiltig gegen den sauer errungenen Besitz. Börsen mit Tausenden von Dollars lagen offen umher. Einer öffnete einen Sack und streute für 20,000 Dollar Goldstaub auf den Boden für den Liebhaber; aber wer 24 Stunden früher lüstern nach einem Körnchen geschaut hätte, der blieb jetzt davon wie von glühenden Kohlen. Hier und da wog ein Schwimmer in Gedanken seine Muskelkraft gegen das Gewicht des Goldes, und die Genüsse, die es ihm erkaufen könnte, gegen die Süßigkeit des nackten Lebens, wägt und wägt und legt die Katze ab und den Schwimmgürtel an. Einzelne und, wie erzählt wird, gerade Personen, von deren Bildung und Lebensstellung man Besseres erwarten sollte, holten sich holländische Courage, lärmten und waren im Wege und wurden in ihre Betten gebracht, aus denen sie nicht wieder aufstehen sollten.

Um zwei Uhr Mittags wurde endlich ein Segel windwärts erspäht, und eine halbe Stunde später lag es unter dem Stern, die Brigg „Marine“. Durch Nothsignale aufmerksam gemacht und die hilflose Lage des Dampfschiffes erkennend, legte sie bei; aber viel weniger tief liegend, trieb sie leewärts, so daß die Boote eine beträchtliche Entfernung zurückzulegen hatten. Beim Anblick des Schiffes, erzählt eine der überlebenden Damen, wurden die ersten Thränen vergossen. Die Männer an den Pumpen schöpften frische Kraft, und keiner von den rohen und verwilderten Goldgräbern dachte daran, in ein Boot zu gehen, so lange nicht alle Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht. Um halb vier Uhr wurden zwei Boote ausgesetzt und schlugen um. Es blieben noch drei übrig, von denen eins schadhaft. Diese drei führten glücklich die Frauen und Kinder nach der Brigg über. Als das geschehen und das Ueberschiffen der Männer begann, war die Dunkelheit angebrochen, und lange bevor es vollendet, um 8 Uhr, sank das Schiff.

Ich hörte, erzählte einer der Ueberlebenden, keinen Schrei; nichts als das Rauschen und Zischen der Wasser, die über dem Schiffe zusammenschlugen. Auf dem Meere lag schon die Nacht, aber gegen die

Mode gekleidet, mit Crinoline, letztem Versuch und feiner Mantilette, mit reichem Goldgeschmeide behangen. Sie war des Betruges angeklagt. Anfangs Juli befand sie sich als Zuschauerin in der hiesigen Arena des Wintergartens. Gesprächig, freundlich, wie sie immer ist, wurde sie hier bald mit einem jungen Manne, einem auswärts wohnhaften Wirthschaftsinspektor bekannt. Als die Theater-Vorstellung beendet, dünkte es Beiden noch zu früh zur Trennung, sie bestiegen daher eine Droschke, fuhren in die Stadt, um hier zu soupiren und bei einer Flasche perlenden Weines ihrer jungen Bekanntschaft die gehörige Weihe zu geben. Während des Mahls gab sich die junge Schöne ihrem Begleiter als die Schauspielerin Anna Klaus zu erkennen, und bemerkte dabei, daß sie am Sommertheater mit einer Monatsgage von 45 Thalern engagirt sei. Der junge Mann, zwar sehr erfreut über die neue, werthe Bekanntschaft, wurde jedoch etwas sehr stutzig, als die Pseudo-Klaus ihm schließlich erklärte, sie befinde sich in höchst zerrütteten Vermögensumständen, und ihn unter Schluchzen und Thränen um ein Darlehn von 20 Thalern anging. Da er dieser Liebenswürdigkeit nicht widerstehen konnte, so händigte er ihr endlich die Hälfte der Summe, also 10 Thaler, leihweise ein, worauf sie ihm ihre Adresse gab, und den 16. Juli als den Tag bezeichnete, an dem die Rückzahlung erfolgen sollte. Hierauf trennten sich Beide. Zum bestimmten Termine fand sich der Gläubiger am bezeichneten Orte ein, aber die angebliche Klaus wohnte hier keineswegs. Endlich findet er seine schlaue Schuldnerin an einem andern Orte, wo sie Auguste Blaß heißt, keine 45 Thaler Gage hat und an die Rückzahlung der geliehenen zehn Thaler nicht denkt. Auf Grund dieser romantischen Geschichte wird die Anklage wegen Betrugs gegen sie erhoben. Die Angeklagte bestreitet in der mündlichen Verhandlung mit gewandter Redefertigkeit, einen falschen Namen und eine falsche Wohnung angegeben, überhaupt davon gesprochen zu haben, daß sie bereits an der Arena engagirt sei; sondern sie giebt an, nur die Hoffnung ausgedrückt zu haben, dort engagirt zu werden. Der Gerichtshof verurtheilt die Auguste Blaß zu einmonatlichem Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr und 50 Thaler Geldbuße, im Unvermögensfalle zu einmonatlicher Verlängerung der Haft.

† **Glogau,** 7. Oktbr. [Reise Sr. Majestät des Königs. — Konzerte. — Weinlese in Grünberg.] Zu der gestern in Primkenau am Hofe des Herzogs v. Holstein-Augustenburg stattgehabten Taufe eines Prinzen war auch Se. Majestät der König erwartet worden. — Nachdem bereits am vergangenen Sonnabend ein recht gut besetztes und besuchtes Konzert des Pianisten Uniko Köhler aus Breslau hier stattgehabt, auch der gedachte Konzertgeber längere Zeit als Musiklehrer hier zu verweilen sich entschlossen hat, steht uns am nächsten Sonnabend ein neuer musikalischer Genuß bevor. Der Violin-Virtuose Gustav Dreßler aus Lüben, Schüler des Konzertmeisters Rieß, dem ein ausgezeichneter Ruf vorangeht, wird unter Mitwirkung der Kapelle des 18. Infanterie-Regiments und einiger Dilettanten im weißen Saale unseres Rathhausgebäudes ein Konzert geben. — Auch in weiterer Ferne wird es interessiren, daß heute Vormittags die Weinlese in dem uns benachbarten Grünberg begonnen hat. Da das Wetter ununterbrochen schön geblieben ist, die Weinstöcke selbst von Krankheit verschont geblieben sind, so wird diesmal gewiß nicht der Segen einer reichen und vortrefflichen Ernte ausbleiben.

φ **Glogau,** 7. Oktober. Gestern begaben sich mittelst des ersten Zuges von hier nach Hansdorf zum Empfange Sr. Majestät des Königs, welcher sich zum Besuche bei Sr. Hoheit dem Herzoge von Schleswig-Holstein-Augustenburg auf Schloß Primkenau hatte anmelden lassen, Se. Excellenz der Wirkliche Geh. Rath Graf v. Rittberg, die Generale v. Schöler und Graf v. Schlippenbach, die Obersten und Brigade-Kommandeure v. Müller und Schwarz, der Regierungs- und Landrath v. Selchow und der vorsitzende Direktor der niederschlesischen Zweigbahn, Lehmann. Auf der Station Sprottau schlossen sich noch die beiden Prinzen von Schleswig-Holstein-Augustenburg, Söhne des Herzogs, dem Zuge an. Mit dem Frühzuge war auch Se. Excellenz der Hr. Ober-Präsident v. Schleinitz von Breslau in Hansdorf eingetroffen. Gegen 12 Uhr berichtete der Telegraph, daß Se. Majestät der König durch ein leichtes Unwohlsein verhindert gewesen, die Reise nach Primkenau anzutreten, und daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland demnächst in Hansdorf eintreffen werden. Nach $1\frac{1}{2}$ Uhr brachte ein Extrazug die hohen Reisenden nach Hansdorf, nachdem in Sorau der Prinz und die Prinzessin der Niederlande ausgestiegen waren, um sich nach Muskau zu begeben. Zugleich übergab Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht (Sohn) dem Erbprinzen von Augustenburg ein Schreiben Sr. k. Hoh. des Prinzen Friedrich Wilhelm, worin derselbe meldete, daß Se. Majestät der König wegen leichten Unwohlseins verhindert gewesen, die Reise nach Primkenau anzutreten, daß er selbst aber am 7. d. Mts. mit dem Frühzuge dort einzutreffen gedenke. Nachdem noch die beiden Prinzen von Augustenburg Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland durch Se. Excellenz den Grafen von Rittberg vorgestellt worden, setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Die in Hansdorf anwesend gewesenen Herren traten nun mittelst Extrazuges die Rückreise hierher an. Auf dem Bahnhofe in Sagan war Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Sagan und Se. Durchlaucht der Fürst von Radziwill anwesend, um nähere Erkundigungen über das Befinden Sr. Majestät einzuziehen. Die Stadt Sprottau, wo Se. Majestät die Eisenbahn verlassen sollte, um zu Wagen nach Primkenau zu fahren, hatte große Vorkehrungen zum Empfange Sr. Majestät getroffen. Auf dem Perron waren der Kreis-Landrath, Geh. Reg.-Rath v. Reder, die Mitglieder des Kreisgerichts, Magistrat und Stadtverordnete, die Schützengilde und viele Gutsbesitzer der Umgegend versammelt. Der Bahnhof und die Straßen, durch welche der Zug nach Primkenau führt, waren mit Ehrenpforten, Laubgewinden und Festons dekorirt. Se. Hoheit der Herzog von Augustenburg war in preuß. Generals-Uniform in Person anwesend. Fast das ganze Städtchen war auf den Beinen, um den geliebten Landesvater zu begrüßen; um wie viel mehr mußte die Nachricht betrüben, daß Se. Majestät zu erscheinen verhindert war. Mit Sr. Hoheit dem Herzog von Augustenburg und den beiden Prinzen fuhr Se. Excellenz der Ober-Präsident v. Schleinitz nach Primkenau, während Se. Excellenz der Graf von Rittberg bei seinem Schwiegersohne, dem Kreisgerichts-Direktor v. Nickisch, in Sprottau blieb, um sich heute zur Taufe des neugebornen Prinzen ebenfalls nach Primkenau zu begeben, zu welchem Zwecke auch der Landrath des diesseitigen Kreises, Regierungsrath v. Selchow, dahin abgereist ist. — Gestern Abend $9\frac{1}{2}$ Uhr begab sich der vorsitzende Direktor der niederschlesischen Zweigbahn, Lehmann, wiederum nach Hansdorf, um Se. königl. Hoheit den Prinzen Friedrich Willhelm, welcher mit dem Nachtzuge dort ankam, nach Sprottau zu geleiten. Se. königl. Hoheit traf nach 3 Uhr in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, General-Majors von Moltke, dort ein, und wurde von dem Regierungs-Chef-Präsidenten, Grafen v. Zedlitz-Trützschler, welcher ebenfalls nach Primkenau geladen war, empfangen. Auf dem festlich erleuchteten Bahnhofe in Sprottau waren der Landrath, Geh. Regierungsrath v. Röder, Magistrat und Stadtverordnete, die evangelische und katholische Geistlichkeit u. m. A. anwesend, mit denen sich Se. königl. Hoheit freundlichst unterhielt. Von Seiten Sr. Hoheit des Herzogs von Augustenburg wurde Se. königl. Hoheit durch den Hofmarschall v. Cossel begrüßt. Nach kurzem Aufenthalt fuhr Höchstderselbe in der am Perron bereit gestandenen herzoglichen Equipage in Begleitung des Herrn Chef-Präsidenten, Grafen v. Zedlitz-Trützschler, nach Primkenau ab. Morgen gedenkt Se. k. Hoh. die Rückreise anzutreten, und auf derselben Ihrer Durchl. der Frau Herzogin von Sagan und Ihren k. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin der Niederlande auf Muskau einen Besuch abzustatten.

♂ **Kanth,** 7. Oktober. [Kommunal-Verwaltung.] Aus dem Hauptberichte des Magistrates über die Verwaltung und die städtischen Angelegenheiten fürs Jahr 1856 entnehmen wir Folgendes: Bei der letzten Hauptzählung im Dezember 1855 hatte die Stadt 2096 Einwohner, und zwar: 1561 katholische, 486 evangelische und 49 jüdische, doch ist seit dieser Zählung die Einwohnerzahl um 38 Seelen gefallen. An Gebäuden sind vorhanden: 1 kathol. Kirche, im Jahre 1855 im Innern fast ganz renovirt, — 1 evangel. Kirche, im Jahre 1836 neu im Rohbau aufgeführt, — 1 jüdisches Bethaus, seit 1842; 1 kathol. Schulhaus, leider zu klein für 3 Klassen und wird bereits Bedacht genommen auf einen Neubau, — 1 evangel. Schulhaus, über dessen Erweiterung und die Anstellung eines zweiten Lehrers Verhandlungen mit der königl. Regierung eingeleitet sind; 207 Privat-Wohnhäuser, 26 Fabrik-Gebäude, 208 Ställe, Scheuern, Schuppen. Diese, so wie die Eisenbahnhofs-Gebäude sind zusammen mit 160,660 Thlr. in Feuer-Sozietäten versichert. Seit dem 1. April 1856 ist hier mit Genehmigung der königl. Regierung durch den Herrn Rektor Gröger eine hohere Privat-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt errichtet worden. — Der Bauzustand hat sich im Allgemeinen durch Neubauten und Reparaturen verbessert, obschon noch einzelne Gebäude im Innern der Stadt in einem jämmerlichen Zustande und viele derselben in der Vorstadt unter Strohdach sich befinden. — Nach Vorschrift der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 besteht der Magistrat aus dem Bürgermeister (seit 1816 Herr Fiebig), dem Beigeordneten und Kämmerer (seit 1844 Herr Ausner,) und vier unbesoldeten Schöffen. Die Stadtverordneten-Versammluug besteht aus 18 Mitgliedern; Bezirksvorsteher sind zwei und zehn Verwaltungs-Deputationen. Die Anstellung eines Stadt-Sekretärs tritt immer mehr als ein dringendes Bedürfniß hervor, da die schriftlichen Arbeiten sich fortwährend vermehren, und dem Bürgermeister und Beigeordneten allein zur Last fallen. — Die Kämmerei hat an Grundstücken, Ackerland, Forsten, Wiesen u. s. w. ein Vermögen von 34,723 Thlr. Bei einer sparsamen Bewirthschaftung reichen die Einnahmen nicht nur aus, die Bedürfnisse zu bestreiten, es sind auch von den Ueberschüssen seit 1846 noch für 3470 Thlr. Grundstücke angekauft worden. Schulden sind nicht vorhanden; das Kassen- und Rechnungswesen ist in Ordnung, doch häufen sich die Reste bei den verschiedenen Kassen, woran der Nothstand der kleinen Handwerker und der besitzlosen Einwohner Ursache sein soll. Die Stadt-Haupt-Kasse hatte Einnahme 7254 Thlr. 6 Sgr., Ausgabe 4427 Thlr. 9 Sgr. 5 Pf., also Bestand 2826 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf. Zum Bürgervermögen gehört noch die Viehweide von 130 Morgen, welche seit 1855 zur Wiesenbenutzung eingerichtet und im Jahre 1856 in Parcellen für 1421 Thlr. verpachtet wurde. Der Erlös wird alljährig unter die Hausbesitzer vertheilt. — Die Polizei verwaltet der Bürgermeister; Polizei-Anwalt ist der Kämmerer. — Die Ortsarmen-Kasse hat 177 Thlr. verausgabt; alle arme Kranke erhalten freie ärztliche Hilfe und Medizin. Durch das hiesige Pfarramt werden noch die Zinsen von 3800 Thlrn. an Arme vertheilt und alle Jahre 10 arme Kinder bekleidet. Ein Frauenverein gewährt den Armen ebenfalls Unterstützung, und das Hospital schafft 9 armen Frauen ein Unterkommen. Daher steigt auch der Zuzug von armen Leuten von Jahr zu Jahr, so daß schon gegen 100 Familien Unterstützung beantragen. — Die hiesige Stadt besitzt 2336 Morgen Acker und Wiesen, welche in circa 500 Parzellen an einzelne Besitzer vertheilt sind. Dieser kleine Grundbesitz bildet oft den Hauptnahrungszweig der Familien, da Handel und Gewerbe der nahen Hauptstadt wegen, mit wenigen Ausnahmen nicht recht aufkommen wollen. Zu bemerken ist noch, daß die verfallene, die größte Hälfte der Stadt umgebende, mit Dornen und Unkraut bewachsene Schanze mehrere Fuß abgetragen, der versumpfte Graben zugeschüttet, das Ganze mit Bäumen bepflanzt und zu einer freundlichen Promenade umgeschaffen worden ist, mit einem Kostenaufwande von 849 Thlr. So soll auch, wenn es die Kassen-Verhältnisse erlauben, der versumpfte Teich auf der Nordseite der Stadt zugeschüttet und in tragbares Land verwandelt werden.

Z. **Aus dem Kreise Gleiwitz,** 8. Okt. [Ueber die bevorstehende Einführung der barmherzigen Schwestern in Gleiwitz.] Die Stadt Gleiwitz soll in kurzer Zeit mehre barmherzige Schwestern behufs Krankenpflege erhalten. Herr Erzpriester und Stadtpfarrer Kühn hat das Verdienst, durch eigene Opferwilligkeit im Vereine mit gleichgesinnten Menschenfreunden die bevorstehende Einführung der Krankenschwestern ermöglicht zu haben. Es gilt aber noch, durch Privatwohlthätigkeit das wahrhaft humane Werk zu fördern und zu begründern, es gilt, den Bewohnern von Gleiwitz ein Unternehmen ans Herz zu legen, das manche Wunde des sozialen und moralischen Elends zu heilen im Stande sein wird. Dazu sollen nun nachfolgende Zeilen dienen. Schon Napoleon, der so viele Wunden geschlagen hat, unterstützte in seinem Reiche diesen Orden, und der gegenwärtige Beherrscher von Muhameds Reich eröffnete ihnen in der Hauptstadt und anderwärts Asyle, damit sie dort wirkten. Noch steht in aller Angedenken, was die barmherzigen Schwestern im orientalischen Kriege geleistet haben; der griechisch-orthodoxe Russe, der Bekenner des Islams, der protestantische Engländer haben so gut wie die katholischen Kinder Frankreichs und Sardiniens in dem blutigen Schauspiel jenes Krieges — jene Schutzengel des verwundeten und sterbenden Kriegers achten, verehren und bewundern gelernt. In allen bedeutenderen Städten Europas, auch in denen mit überwiegend protestantischer Bevölkerung, wie z. B. in Berlin, hat man sie willkommen geheißen, und je länger sie gewirkt, um so mehr, mit einem Worte: die Stimme des Volkes, das Urtheil der aufgeklärten, öffentlichen Meinung, die Auszeichnung der Großen, die Zeugnisse von Magisträten, die Zeugnisse aus den Heeressäulen siegreicher oder geschlagener Armeen, die Anerkennung tapferer Heeresführer, der Beifall vorurtheilsfreier kompetenter Aerzte, vor Allem aber die ungezählten Dankesthränen des Elends und des Leidens unter allen Schichten der Bevölkerung, dies Alles bildet eine glänzende Wolke von Zeugen und Zeugnissen für das schöne, Gott und Menschen wohlgefällige Wirken dieser armen Schwestern. Betrachten wir aber einmal näher dieses Wirken in seiner Größe, in seinen Motiven und in seinem Segen. Krankenpflege, sowohl in Privathäusern, wie ganz besonders in Spitälern, ist die Lebensaufgabe der barmherzigen Schwestern. Wahrlich, eine Aufgabe der Theilnahme und Unterstützung aller Edeldenkenden aller Konfessionen würdig. Mit Kranken umzugehen ist sicherlich ein langweiliges, verdrießliches Geschäft. Dieses Kreuz übernehmen die barmherzigen Schwestern freiwillig; was Andere abzuschütteln, zu umgehen suchen, das gerade suchen sie auf. Ihr Krankendienst dauert zudem ihr ganzes Leben. Die Krankendienste der meisten Menschen dauern doch nur in der Regel einige Stunden, oder Tage, oder Wochen mit vieler Abwechselung und Unterbrechung; die barmherzige Schwester hat nur die Abwechselung in der Vervielfältigung ihrer Dienste. Ihre Lebensbeschäftigung führt sie zumeist in die Hütten des Elends, deren Anblick wir uns so gern entziehen, ja nicht selten in die Spelunken der Verworfenheit, um auch dort zu retten, was zu retten ist; ihre Konversation besteht im Trostzuspruche ungeduldiger Kranken und Unglücklichen; das Stöhnen, Jammern, Aechzen, mitunter Lästern böser Kranken, das Röcheln der Sterbenden, die düsteren Scenen, wo Eltern von ihren Kindern, Kinder von Eltern für immer Abschied nehmen müssen, das ist das Concert, dem sie alle Tage zuhören. Sie schrecken vor keiner Krankheit zurück; die häßlichsten Geschwüre, die schmerzhaftesten Operationen, die ansteckendsten Krankheiten, das sind die Gemälde, die sie immer vor Augen haben. Und wo ist denn ihre Heimath? Wir haben sie schon genannt — überall da, wo das menschliche Elend sie ruft. Aber noch mehr. Sie haben keine Heimath, sie sind dem Befehle ihrer Oberinnen verpflichtet zu folgen überall hin. Die barmherzige Schwester spendet Trost und Hilfe Kranken, von welcher Farbe, Sprache, Nation, Religion und Sitten sie sein mögen. Und siehe da! Diese schwachen Geschöpfe fliehen nicht Gefahren; nein, sie suchen sie auf; die asiatische Pest, die europäische Cholera, das gelbe Fieber Amerikas schrecken sie nicht zurück, sondern ziehen sie an, und wird eine ein Opfer ihres heroischen Berufes, so eilen andere herbei, um gleichfalls im Dienste der edelsten Menschenliebe zu leiden und zu sterben. Auch gilt bei ihnen kein bloßes Trösten und Beten; sie legen selber Hand an, und leisten die geringsten wie wichtigsten Krankendienste mit gleicher Liebe und Unverdrossenheit; das Wort Ekel und Abscheu ist aus ihrem Wörterbuche gestrichen, und dafür steht: Alles aus Liebe zu Gott. Aus dieser Liebe zum himmlischen Vater haben viele aus ihnen Alles verlassen, was das Leben angenehm macht; darum sagten sie sich los von dem Kreise liebender Eltern, den Schmeicheleien der Umgebung, den Annehmlichkeiten des Luxus, der Herrschaft der Jugend, ja selbst von den Gefühlen menschlicher Schwäche und Ohnmacht beim Anblicke so vieler Leiden. Dies ist das Motiv für ihr Wirken, Leben und Sterben. Allerdings steckt ein Geheimniß dahinter, nämlich das unbegreifliche Geheimniß so außerordentlicher Gottes- und Menschenliebe. Die barmherzige Schwester dient und hilft nicht um kargen oder reichen Menschenlohn, sondern um Gottes willen — darum ist ihr Dienst kein Dienst der gewöhnlichen bezahlten Krankenwärter, sie ist opferfreudig, und ihre Stärke bringt Stärke und Trost dem Elende. Die Reichen, die Glücklichen, die Angesehenen können an dem schönen Werke theilnehmen, wenn sie sich der Armen durch die arme Schwester annehmen, und manches dunkle Erdenleben wird durch das Erscheinen der barmherzigen Schwestern erhellt und gerettet. Darum hoffen wir, daß die Bewohner von Gleiwitz durch Unterstützung des menschenfreundlichen Werkes des Stadtpfarrers Kühn sich ein dauerndes Denkmal setzen werden.

Finsterniß, in die ich mit dem Strudel des sinkenden Schiffes hinabgezogen wurde, erschien mir die schwärzeste Nacht wie Tag. Ich fühlte mich mehr betäubt als erstickt, und meine Empfindungen, als ich wieder an die Oberfläche kam, waren fast eben so schmerzhaft, als der Druck, den ich unter dem Wasser erduldete. Als meine Besinnung vollständig zurückgekehrt, fing ich an, die Gegenstände um mich her zu unterscheiden, die Umrisse der Wellen und die schwarzen lebendigen Punkte darin, die Köpfe der Schiffbrüchigen; die einen, mit Schwimmgürteln versehen, bemüht, sich aus dem Bereich des Strudels zu arbeiten, die andern in der gefährlichen Nachbarschaft weilend, um eine Planke, eine Thür oder eine Tonne aufzufischen, alle darauf bedacht, sich in Rufesnähe zu andern zu halten und nicht allein zu sein in der Wasseröde, und zugleich besorgt, daß ein anderer in Todesnoth sich an sie anklammern und in gemeinsames Verderben ziehen könne. Allmälig trieben die Schwimmer weiter auseinander, wurden ihrer weniger. Von Zeit zu Zeit zerriß das Nachtgewölk und ließ ein blasses Licht auf das Meer fallen, das immer noch furchtbar hoch ging, obgleich der Sturm nachgelassen. Während der ersten Stunden war die Kälte des Wassers nicht unangenehm; erst nach Mitternacht, als ein frischer Morgenwind sich erhob, fingen meine Glieder an zu erstarren.

Endlich erspähte ich von dem Gipfel einer Welle die Lichte eines Schiffes. Nie in meinem Leben habe ich mich so dankbar gefühlt; nie vorher hatte ich gewußt, was Dankbarkeit ist. Ich weiß nicht, ob ich geweint habe; aber ich weiß, daß ich erstaunt war, meine eigene Lache zu hören. Weshalb ich gelacht, kann ich nicht sagen. Der Spruch, Gottes Wege sind wunderbar, ging mir fortwährend durch den Sinn oder vielmehr durch die Ohren, als wenn ich eine Orgelpfeife wäre, so wenig hatte er mit meinem Willen zu thun. Als die Lichte näher kamen, schrie ein Dutzend Stimmen um mich her: Schiff ahoi! Boot ahoi! und ich stimmte ein, und glaubte, alle Noth sei am Ende. Aber die Lichte zogen vorüber und das Schiff begann kleiner zu werden. Jetzt gab ich mich verloren, und was nun folgte, weiß ich nicht. Ich erinnere mich nur, daß ich das Schiff wieder größer werden sah und anrief und aufgenommen wurde, und vor Ermattung niederfiel, als ich auf das Deck der „Ellen" gehoben wurde.

Ein anderer Passagier macht diese psychologisch merkwürdige, aber durchaus nicht unerhörte Angabe:

Ich kalkulire, ich war etwa vier Stunden im Wasser und von den anderen weggetrieben, als es in den Wellen still wurde und meine Mutter mich fragte: Hänschen, hast du der Schwester Weintrauben gegessen? Seit zwanzig Jahren hatte ich an die Geschichte nicht gedacht. Ich hatte nämlich eine Schwester, die vor dreißig Jahren an der Auszehrung starb, und während ihrer Krankheit hatte ein Nachbar einige frühe Trauben aus seinem Treibhause geschickt. Well, diese Trauben standen in dem Zimmer, in dem ich, ein elfjähriger Bube, war, und — lebendig hätte man mich dafür schinden sollen — ich aß sie bis auf die letzte Beere auf. Als ich schon im Bette lag, kam die Mutter und fragte mich: Hänschen, hast du der Schwester Trauben gegessen? Sie hatte danach gesucht, um während der Nacht die Fieberhitze der Schwester damit zu kühlen. Ich gestand, und meine Mutter ging, zwar mit Thränen in den Augen, aber ohne mich zu schlagen. Ich hatte lange nachher Gewissensbisse darüber; aber, wie gesagt, an zwanzig Jahre hatte ich nicht daran gedacht, als ich in dem Wasser trieb, starr vor Kälte, und auf einmal die Stimme meiner Mutter sagen hörte und so deutlich, wie ich sie je gehört: Hänschen, hast du der Schwester Trauben gegessen? Ich kann es mir nicht erklären; es erschreckte mich gerade nicht, doch hielt ich es für eine Vorbedeutung meines Todes.

Kapitän Johnson von der Bark „Ellen" erzählt eine andere wunderbare Geschichte, für welche vielleicht weniger Präzedenzfälle vorhanden sind.

Der Wind hatte mich ein wenig aus meinem Course getrieben und ich hatte eben ein wenig gewendet, um den Verlust wieder gut zu machen, als ein kleiner Vogel ein- oder zweimal quer über das Schiff strich und mir dann gerade ins Gesicht flog. Ich nahm Anfangs keine Notiz davon; als der Vogel aber zum zweitenmal kam und dasselbe Manöver wiederholte, erregte er meine lebhafte Aufmerksamkeit, und als er zum drittenmal kam, beschloß ich, in den Cours zurückzukehren, den ich eben verlassen. Kaum war das Schiff gewendet, so hörte ich Laute im Wasser und entdeckte, daß ich mich unter Schiffbrüchigen befand, von denen ich in wenigen Minuten eine Anzahl rettete.

Von den 592 Personen an Bord des Schiffes sind, so viel beim Abgange der Post bekannt war, nur 173 gerettet. (Nat.-Z.)

λ [Parturiunt montes.] Bei der diesjährigen Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung in Schlesien war eine Kartoffel eingesandt worden, welche $4\frac{1}{2}$ Pfund wog und so wunderbar in ihrer Zusammensetzung der Knollen war, daß sie allgemeines Staunen erregte. Sie glich in ihrer Struktur einem Korallenriff, und Einsender war erbötig, sie einem naturwissenschaftlichen Institute zu überlassen, Falls sie sich konserviren ließe. Das Monstrum wird daher sauber ausgepackt, ausgestellt, bewundert; als die Ausstellung beendet ist, will man es in die Schachtel packen, da zerbricht ein Theil der Kartoffel und was sieht man, o Wunder über Wunder: das Kartoffelmonstrum bestand aus lauter kleinen Kartoffeln verschiedenster Form, welche durch Speile künstlich zusammengefügt waren. Das homerische Gelächter, welches nun entstand, läßt sich nicht beschreiben. Jedenfalls hat ein Schelm die Kartoffel so zusammengefügt, sie dem Einsender übergeben mit dem Bemerken, daß sie auf seinem Acker gewachsen sei; der Einsender erkannte eben so wenig, als die Herren, welche sie beschauten, den Schelmstreich, welcher nun durch Zufall ans Tageslicht kam.

[Wirbelwind.] Am 2. d. M. Abends 7 Uhr entstand bei Lötzen nach ruhigem Wetter plötzlich ein heftiger Wirbelwind, welcher die dem Müller Saletzki gehörige, in voller Arbeit befindliche Bockwindmühle erfaßte, sie mit einem Ruck aus ihrem Fundament hob, gegen 15 Fuß weiter trug und sie alsdann zur Erde warf, so daß sie zertrümmerte. Während des Sturzes befanden sich in der unteren Mühlen-Etage fünf Menschen, in der oberen Etage befand sich aber nur eine Person und zwar der Müllerbursche, welcher sich vergebens abmühte, die Windmühlenflügel aufzuhalten und zum Stehen zu bringen. Derselbe kam mit einer Schramme davon, die übrigen 5 Personen blieben ganz unverletzt. Wunderbar bleibt es, wie unter den wirren Trümmern diese Menschen haben unversehrt bleiben können. Erschütternd war der Moment, in welchem die Ehefrau des Mühlenbesitzers, nachdem derselbe so wunderbar dem gewissen Tode entgangen und den Trümmern entstiegen war, ihrem Ehemanne entgegenstürzte und sich beide Gatten eine Weile sprachlos umarmt hielten.

Die „Hamburg. literar. und krit. Blätter" Nr. 75 bemerken über das in der Verlagsbuchhandlung von Graß, Barth u. Comp. (C. Zäschmar) erschienene Buch des Herrn C.-R. Böhmer: „Die Lehrunterschiede der kathol. und evangel. Kirchen &c.": „Es ist geeignet, nicht allein — eine systematische und kritische Kenntniß von den verschiedenen kirchlichen Lehren, soweit sie als unterscheidende in Betracht kommen, auf Grund einer reichen Materialdurchsuchung und umfassenden theologischen Belesenheit des Autors zu gewähren, sondern auch zu zeigen, daß dieser selbst mit großer Entschiedenheit zum Banner des Evangeliums sich bekennt und mit diesem Bekennen That macht. Gegnern wie Freunden sei seine Lesung empfohlen."

(Notizen aus der Provinz.) * Grünberg. Am 28. v. M. brannte zu Zahn die Besitzung einer Häuslerwittwe und eine Häuslerstelle nieder. — Am 1. Oktober war zu Boyadel ein großes Fest. Der Grundherr, Freiherr v. Kottwitz, hielt mit seiner jungen Gemahlin (eben erst von einer längern Reise rückkehrend) seinen feierlichen Einzug in sein Besitzthum.

† Waldenburg. Am 3. Oktober wurde der Zimmerpolirer Z. aus Alt-Lässig auf einem Baue hierselbst erhängt aufgefunden.

△ Münsterberg. Bekanntlich wurde neulich der emeritirte Pfarrer Herr Gloger zu Weigelsdorf von 5 Männern angefallen und unter argen Mißhandlungen der Summe von 500 Thlr. beraubt. Die königliche Regierung hat nun eine Prämie von 50 Thlr. für die Entdeckung der Thäter ausgesetzt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Gerichtliche Entscheidungen, Verwaltungs-Nachrichten 2c.

□ **Breslau,** 7. Okt. Folgende Mittheilung des königl. Hauptsteueramts zu Stettin dürfte für den hiesigen Handelsstand, namentlich aber für unsere Spediteure von Interesse sein. In dem Reskript des Generalsteuerdirektors vom 27. Februar d. J. ist nachgegeben worden, daß die in Stettin eingehenden Begleitscheingüter, welche zum Ausgange über Swinemünde bestimmt sind, auf den Begleitschein des Ausfertigungsamtes bei gehöriger Verbürgung des stettiner Spediteurs ohne Ausfertigung eines neuen Begleitscheines abgefertigt werden dürfen. Dies erleichterte Verfahren kann indeß wegen der entgegenstehenden Vorschrift des § 70 des Begleitschein-Regulativs nur dann eintreten, wenn die Begleitscheine, mit denen Güter, die über Swinemünde ausgehen sollen, in Stettin anlangen, auf das stettiner Hauptamt als Ausgangsamt lauten, dergestalt, daß die Verpflichtungen des Begleitscheinextrahenten auch für die Beförderung von Stettin bis zur Grenze verbindlich bleiben, indem in diesem Falle auf Grund der zu Swinemünde ertheilten Ausgangsbescheinigung die Erledigung des Begleitscheins in Stettin erfolgt. Es ist demnach bei Extrahirung von Begleitscheinen über Güter, die nach Rußland, Schweden u. s. w. bestimmt sind, das Hauptsteueramt zu Stettin als Ausgangsamt aufzuführen und sind danach die Begleitscheine auszufertigen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Leipzig, 7. Oktober [Meßbericht III.] Wenn auch in Tuchen noch einiges verkauft worden ist und die Preise sich bis zum Schlusse der Messe auf dem etwas erhöhten Standpunkt erhalten haben, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß der Umsatz gegen andere Messen klein geblieben ist. Während die Einfuhr gewöhnlich 180,000 — 200,000 Stücke und der Absatz Dreiviertel beträgt, können diesmal die erstern kaum auf 120,000 Stücke und die letztern nicht viel über ein halb angenommen werden. Von den Haupteinkäufern aus Baiern, Frankfurt a./M. und der Schweiz fehlten viele und blieb der Verkauf meist auf kleine Stückkäufer beschränkt. Dessenungeachtet haben manche Ortschaften, welche Tuche zum Preise von 16—20 Thlr. per Stück fabriziren, z. B. Forste, Spremberg, Guben 2c., ziemlich geräumt und gute Preise bekommen, wie dies auch bei Winterstoffen und modernen Bukskins der Fall war; aber in feinern Sorten (Ellenwaaren), die besonders für den Export passen und woraus der größte Theil der Lager besteht, blieb der Absatz noch unter mittelmäßig. In andern Wollenwaaren, als weiße und bunte Flanelle, war der Verkauf zu 2—3 Sgr. per Elle höhern Preisen gut. Feinere dagegen, wie Merinos und Thibets aus Gera, Reichenbach, Greiz 2c., brachten zwar auch 2—3 Sgr. per Elle mehr, doch war der Absatz bisher beschränkter als andere Messen, und wenn die aus Rußland und Polen später eingetroffenen und noch erwartet werdenden zahlreichen Einkäufer nicht noch stark in den Markt gehen, dürfte die Messe dafür nicht sehr günstig ausfallen. Halbwollene Stoffe aus Glauchau, Meerana 2c. fanden bisher hauptsächlich in Amerika einen lebhaften Markt, und da augenblicklich alle Geschäfte daselbst stocken und bei dem hohen Discont von 2¾ — 3 % per Monat Importen daselbst 10 — 15 % billiger als hier sind, außerdem aber auch die Moldau nicht gut vertreten ist, so darf es nicht befremden, wenn große Geschäfte darin nicht gemacht werden können. Auch in chemnitzer Fabrikaten, als Orleans, Damast 2c., blieb der Absatz mittelmäßig, wie auch nicht minder in weißen voigtländischen Waaren; dagegen waren die Verkäufe in Druckwaaren, als sächsische und berliner Kattune 2c., ziemlich belebt und haben die meisten Fabrikanten eine recht gute Messe gemacht. Zu den am wenigsten beachteten Artikeln sind diesmal Seidenwaaren zu zählen. Theils fehlten die Einkäufer in der Mehrzahl dafür, besonders aber sind es die hohen Preise, welche man nicht anlegen will, weil man in den nächsten Messen billiger zu kaufen gedenkt. Ebenso liegt auch das Wollengeschäft für diese Messe ganz danieder, da die Preise zu hoch sind und unsere Spinner für ihre Garne keine höhern Preise erzielen können. Viele Spinnereien werden daher in den Fall kommen, einen Theil ihrer Arbeiter entlassen zu müssen. Der Hauptgrund hiervon liegt aber nicht an dem weniger guten Resultat der Messe, sondern weit tiefer und ist für die Spinnereien der Zollvereinsstaaten von hoher Wichtigkeit. Schon seit einiger Zeit haben unsere Spinner an Frankreich eine große Konkurrenz bekommen, da die französischen Spinner auf alle Garne, welche sie aus dem Lande führen, einen Rückzoll von 12½ % von der Regierung bekommen und dadurch in den Stand gesetzt sind, ihre Garne um einige Groschen per Pfund billiger als unsere Spinner zu verkaufen. (D. J.)

Wien, 5. Oktober. Der Wechseleskompte steigt hier beharrlich; bei Briefen erster Qualität beträgt er circa 8½ Proz. Hierbei wirkt nebst der Menge der emittirten Werthpapiere der Abfluß europäischen Geldes nach Asien hauptsächlich bestimmend ein.

□ **St. Petersburg,** 2. Oktober. **Talg.** Zum Export wurden während dieser Woche nur Kleinigkeiten genommen, circa 20,000 Pud Kontraktwaare wurden regulirt, zu 177 R. für Prima gelb Lichttalg, 176 R. für sibirische Waare; bis 15. Oktober zu liefern fordert man 175 R., und ganzen September 177 und für Loco-Waare 178 R., und bietet einen Rubel weniger. — Schluß heutiger Börse schien etwas mehr Neigung zum Verkaufen zu herrschen. pr. Aug. 1858 fordert man für Prima gelb Lichttalg 167—168 R. Handg., und bietet 166 R. — Mit

Pottasche steht es ganz beim Alten, unter 30 SR. ist Loco-Waare nicht zu kaufen, und auf das Gebot von 29 R. pr. ganzen September gehen Händler nicht ein. — Der Loco-Vorrath ist sehr klein.

Hanföl. Loco-Waare ist mit Mühe zu 3 SR. 25 K. zu kaufen, pr. Juni-Juli sind 700 Fässer mit 3 R. 10 K. mit 30 K. Handgeld bezahlt, und bleibt dieser Preis ferner gefordert.

Sonnenblumenöl 3 R. 75 K. — **Olein** 4 R. 50 K.

Stearin 11—11¾ R. **Stearinlichte** 11¾—12¾.

Hanf flau. Reinhanf 26—27 R. Ausschuß 24½ R. Halbrein 22½ bis 23 R.

Flachs 12 Kopf 105 R., 9 Kopf 95 R., 6 Kopf 80 R.

Getreide. Weizen. Russischer 8—8¼ R. Sakfonsky 9 R. Cubanca 10½. Roggen 5 R. 25 K. bis 5 R. 30 K. Hafer 3 R. 75 K. bis 3 R. 85 K.

Leinsaat. 10¾—12¼ R. ohne Umsatz.

Course. London 37—37 3/16. Amsterdam 181¾—182. Hamburg 32⅝ bis 15/16. Paris 386—389½.

† **Breslau,** 8. Oktober. [Börse.] In Folge matterer auswärtiger Notirungen war die Börse sowohl für Eisenbahn- als für Bankaktion sehr flau gestimmt und das Geschäft sehr mittelmäßig; österr.-franz. Staatsbahn wurde pr. Oktober à 158 gehandelt. Fonds matt, namentlich österr. Nationalanleihe.

Darmstädter 100¼ Br., Luxemburger — —, Dessauer — —, Geraer — —, Leipziger — —, Meininger — —, Credit-Mobilier 102⅓—102 bez., Thüringer — —, süddeutsche Zettelbank — —, Koburg-Gothaer — —, Commandit-Antheile 102 Br., Posener — —, Jassyer — —, Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien — —, Nahebahn — —, schlesischer Bank-Verein 80 Br., Berliner Handelsgesellschaft — —, Berliner Bankverein — —, Kärnthner — —, Elisabetbahn — —, Theißbahn — —.

§§ **Breslau,** 8. Oktober. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen etwas fester; Kündigungsscheine und loco Waare 36½ Thlr. bezahlt, pr. diesen Monat und Oktober-Novbr. 36½—36¾ Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 37—37½ Thlr. bezahlt, Dezbr.-Januar 38 Thlr. Br., Januar-Februar 1858 38 Thlr. Gld., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 41—40½ bis 40¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —. — Rüböl bei geringem Umsatz matter; loco Waare 14⅙ Thlr. Br., pr. diesen Monat 14 1/12 Thlr. bezahlt, 14⅛ Thlr. Br., Oktbr.-Novbr. 13⅚ Thlr. Br., Novbr.-Dezbr. 13⅚ Thlr. Br., April-Mai 13¾ Thlr. bezahlt, 13⅚ Thlr. Br. — Kartoffel-Spiritus höher bezahlt bei ziemlichem Umsatz; pr. diesen Monat 10¼—10 5/12 Thlr. bezahlt, pr. Oktbr.-Novbr. 9½ Thlr. bezahlt und Gld., Novbr.-Dezbr. 9¼ Thlr. Gld., Januar-Februar 1858 9¼ Thlr. Gld., Februar-März 9⅓ Thlr. Gld., März-April 9 5/12 Thlr. Gld., April-Mai 9⅚ Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —.

≅ **Breslau,** 8. Oktober. [Produktenmarkt.] Bei mäßigen Zufuhren und nicht zu lebhafter Kauflust behaupteten sich sämmtliche Getreidearten zu untenstehender Notiz, doch waren nur beste Qualitäten gut verkäuflich, während mittle und geringe Sorten nur trägen Abzug hatten.

Weißer Weizen	76—80—82—84 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	70—74—77—79 „	
Brenner-Weizen	60—65—68—70 „	
Roggen	45—47—49—51 „	
Gerste	44—46—48—50 „	
Hafer	30—32—34—36 „	
Erbsen	70—74—78—80 „	

Oelsaaten waren nur schwach offerirt, auch nicht sehr begehrt und behaupteten sich nur mühsam im Werthe. — Winterraps 108—112—115—117 Sgr., Winterrübsen 104—106—108—110 Sgr., Sommerrübsen 88—90—92—94 Sgr. nach Qualität.

Rüböl flauend; loco 14⅙ Thlr. Br., Oktbr. 14⅙ Thlr. Br., 14 1/12 Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. und Novbr.-Dezbr. 13 11/12 Thlr. Br., pr. Frühjahr 1858 ist 13¾ Thlr. bezahlt, 13⅚ Thlr. Br.

Spiritus fester und höher, loco 10 5/12 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben erhielten sich bei nicht starkem Angebot in matter Haltung und nur die feinsten Gattungen holten noch die Preise zur Notiz, mittle und abfallende Sorten konnten nur zu etwas billigeren Preisen begeben werden.

Rothe Saat 18—19—19½—20 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 17—18½—20½—22½ Thlr.	

An der Börse wurde in Roggen auf Schluß zu etwas höheren Preisen ziemlich gehandelt; Spiritus fester und auch besser bezahlt, hatte nur schwaches Geschäft. — Roggen loco 36½ Thlr. bezahlt, Oktbr. 36½—36¾ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 36½—36¾ Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 37—37½ Thlr. bezahlt, Dezbr.-Januar 38 Thlr. Br., Januar-Februar 38 Thlr. Gld., pr. Frühjahr 1858 ist 40½—40¾ Thlr. bezahlt. — Spiritus loco 9⅚ Thlr. Gld., 10 Thlr. Br., Oktbr. 10⅓ Thlr. bezahlt und Gld., Oktbr.-Novbr. 9½ Thlr. Gld., 9 7/12 Thlr. Br., Novbr.-Dezbr. 9¼ Thlr. Gld., pr. Frühjahr 1858 blieb 9¾ Thlr. Gld.

L. **Breslau,** 8. Oktober. Zink unverändert.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Grünberg. Weizen 72½—83½ Sgr., Roggen 45—48 Sgr., Gerste 47—49 Sgr., Hafer 34—36 Sgr., Erbsen 74—76 Sgr., Kartoffeln 12—18 Sgr., Centner Heu 33—35 Sgr., Schock Stroh 4½—5 Thlr.

Löwenberg. Weizen 78—97½ Sgr., Roggen 50 Sgr., Gerste 45 Sgr., Hafer 37½ Sgr.

Freiburg. Weißer Weizen 64—88 Sgr., gelber 63—78 Sgr., Roggen 46—52 Sgr., Gerste 46—52 Sgr., Hafer 32—36 Sgr.

Eisenbahn-Zeitung.

Die Eröffnung der laibach-triester Bahn für den Güterverkehr steht nach einer zuverlässigen Nachricht aus Triest in der Mitte dieses Monats bevor. Auf den norddeutschen, vornämlich den hamburger Handel wird sie voraussichtlich von großem Einfluß sein, indem sie ihm einen Theil seines Absatzes in Steyermark, Kärnthen, Tyrol, Oesterreich entziehen dürfte. Der hohe Transitozoll des Zollvereins wird die schweren Güter, welche von England und Amerika bisher durch die Nordsee- und Ostseehäfen nach dem Süden gingen, jetzt nach Triest scheuchen, besonders da die Verwaltung der österreich. südlichen Staatsbahn, wie bekannt, ihren Frachttarif möglichst niedrig normiren will. Dagegen wird die Möglichkeit, direkt nach Triest zu verladen, den norddeutschen Manufakten ein Absatzgebiet im südlichen Theil des österreichischen Kaiserreichs und in der Levante eröffnen, und die Produkte Südeuropas, Seide und Früchte, billiger und schneller nach dem Norden gelangen lassen. Wir haben an dieser Stelle wiederholt an die Nothwendigkeit erinnert, die Frachtsätze unserer Eisenbahnen zu ermäßigen, wir halten es jetzt vorzüglich an der Zeit, daß die interessirten Handels-Körperschaften in Hamburg und Stettin jede Rücksicht aufgeben und auf eine Herabsetzung der hohen Tarife dringen. Es ist ohne Beispiel in der Geschichte des Verkehrs, daß er eine Erleichterung nicht mit seiner Ausdehnung vergolten hätte, und es ist ebenso gewiß, daß er sich stets die billigsten Straßen sucht. Vor allen andern Eisenbahnen, glauben wir, hat die berlin-stettiner Bahn jetzt überflüssigen Grund, jede ökonomische Sünde zu vermeiden, ihre unerträglich hohe Tarifirung bedarf am ersten der Reform, wenn sie nicht in der allernächsten Zeit (nach Eröffnung der frankfurt-kreuzer Linie) die empfindlichsten Ausfälle in den Einnahmen verursachen, und den stettiner Handel von den Vortheilen der direkten Verbindung der Ostsee mit der Adria ausschließen soll.

Dringend nothwendig scheint uns übrigens, daß sich die Verwaltungen entschließen, wenigstens die Tarife für Holz, Torf und Kohlen in diesen Tagen herabzusetzen. Selbst wenn die Flüsse noch im laufenden Jahr einen höheren Wasserstand erhalten sollten, so fehlt doch die Zeit, die großen Städte und Fabrikdistrikte für den Winter hinreichend mit Brennmaterial zu versorgen. Während sich bei der jetzt so ausgedehnten Produktion in den Forsten, Torflagen, Kohlengruben das Material zum Schaden der Besitzer zu gewaltigen Massen ansammelt und noch mehr aufhäufen wird, wird man bald 10 Meilen weiter genöthigt sein, den Betrieb der Fabriken einzustellen und das Brennmaterial für den Hausbedarf mit exorbitanten Preisen zu bezahlen. Fürchten sich die Behörden und Direktionen, wie es scheint, auch wirklich vor einer durchgreifenden Reduktion der Tarife, so werden sie doch die Bitte erfüllen können, die Frachtsätze für Brennmaterial etwa bis zum nächsten Frühjahr zu ermäßigen, zumal sie selbst den beträchtlichsten Vortheil davon zu erwarten haben. (B.- u. H.-Z.)

In der Beilage zu Nr. 465 der Breslauer Zeitung wird der vormaligen Privatverwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn zum Vorwurfe gemacht, daß sie nicht vor dem Beschlusse des Baues der Bahn von Myslowitz nach Oswiencim sich Gewißheit darüber verschafft habe, ob die, nunmehr von der österreichischen Regierung beharrlich verweigerte Einmündung in die Ferdinands-Nordbahn gestattet werden würde.

Um die Begründetheit des Vorwurfs prüfen zu können, rufen wir ins Gedächtniß zurück, daß zur Zeit der Ertheilung des Privilegiums der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 2. August 1841

> „zur Errichtung einer Eisenbahn, zum Anschlusse an die Ferdinands-Nordbahn“

und zur Zeit der Bestätigung des zweiten Nachtrags zum Statute vom 11. August 1843

> „wodurch die Richtung der zweiten Strecke der Oberschlesischen Bahn von Oppeln über Kosel und Gleiwitz nach dem Grenzpunkte mit der österreichischen Landesgrenze Berun“

festgestellt wurde, Krakau ein Freistaat war. Dies und der Besitz der Myslowitz-Krakauer Eisenbahn in der Hand einer Gesellschaft, deren Interessen wesentlich mit denen der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft verbunden waren, sicherten vollkommen gegen jeden Bau einer Bahn von Oswiencim nach Strzebinia und bedingten somit unabweislich den Anschluß bei Oswiencim durch die Weichselüberbrückung auf preußischer Grenze. Erst als die Krakauer Eisenbahn an die österreichische Regierung verkauft wurde, deren Erwerb die preußische nicht für vortheilhaft erachtet haben muß, und erst als durch die Einverleibung des Freistaats Krakau in den österreichischen Staat, die Anschlußpunkte zwischen Strzebinia und Oswiencim auf österreichisches Territorium zu liegen kamen, hing der Bau der letztgedachten Zweigbahn lediglich von dem Ermessen der österreichischen Regierung ab. Wir wissen nicht, ob und welche Verhandlungen der beiden Staatsregierungen der Einverleibung des Freistaates vorhergegangen sind, um jenen, unbedingt im öffentlichen Interesse wichtigen Uebergang über die Weichsel, zwischen Berun und Oswiencim zu sichern. Als jedoch seitens des k. Handelsministerii die statutenmäßige Vollendung der Oberschlesischen Bahn durch den Bau der Strecke Myslowitz-Berun von der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft verlangt wurde, wurde ihr, auf diesfällige Anzeige, daß sie sich mit der Ferdinands-Nordbahn-Gesellschaft über den gedachten Anschluß in's Einvernehmen setzen wolle, eröffnet, daß die dazu nöthigen Unterhandlungen zwischen den beiderseitigen Staatsbehörden gepflogen werden würden. So viel wir wissen, sind sie noch nicht beendet und ist die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß es der Umsicht der königl. Staatsregierung gelingen werde, jene wichtige Verbindung zu ermöglichen. h.

—r— **Breslau,** 8. Oktober. Der krakauer Korrespondent der in Warschau erscheinenden „Kronika“ meldet Folgendes:

Die Frage wegen der galizischen Eisenbahn, welche schon deshalb für das Land von größter Wichtigkeit ist, weil sich an sie die Aussicht auf leichtere und vortheilhaftere Verwerthung der Bodenprodukte, so wie auch auf Benützung tüchtiger, im Augenblick jedoch unthätiger Kräfte knüpft, scheint ad acta gelegt und über die Sache selbst ein geheimnißvoller Schleier geworfen. Ab und zu liest man darüber wohl etwas in den wiener Blättern und der krakauer „Czas“ wiederholt dann deren Worte, allein was man erfährt, hat meistens mehr das Gepräge eines Räthsels als der Gewißheit. Worüber heute jedoch nicht der geringste Zweifel mehr obwaltet, das ist die Ueberzeugung, daß die glänzenden Ergebnisse, die man sich von der erwähnten Bahn versprochen hat, so ziemlich in Nichts zerronnen sind, und die Aktionäre jetzt nur darüber nachdenken, auf welche Weise die Einzahlungen zurückzuziehen seien, indem sie gerne auf die fälligen Zinsen verzichten. Man sagt — doch will ich das nicht verbürgen — es wäre den Gründern der galizischen Bahn ein Leichtes gewesen, von Sr. Maj. dem Kaiser die unverzügliche und bestimmte Konzession zu erhalten, doch soll man, persönlicher Rücksichten wegen, vorgezogen haben, aus dem Kreise der Ungewißheit nicht herauszugehen. Möglicherweise liegt hier eine Verleumdung zu Grunde, der, wie bekannt, diejenigen, welche an der Spitze irgend welcher bedeutenden Unternehmung stehen, leichter als Andere ausgesetzt sind; doch ist sie immer ein schlimmes Zeichen und deutet in vielen Fällen auf Mangel an Offenheit. Wem fremde Kapitalien anvertraut sind, der muß das Geschäft in der Art führen, daß auch nicht der geringste Verdacht auf ihn geworfen werden kann. Das Mißtrauen hat bei uns in den letzten Jahren sehr zugenommen, und ist ein erhebliches Hinderniß bei allen größeren Unternehmungen auf dem Wege der Assoziation; nimmt nun die anzulegende Eisenbahn nicht den erwünschten Fortgang, so wird sich unserer Kapitalisten, der kleinen wie der großen, ganz gewiß eine vollständige Abneigung gegen alle industriellen Spekulationen bemächtigen, die auf den allgemeinen Wohlstand der Bevölkerung nichts weniger als vortheilhaft einwirken kann. So viel steht jedenfalls fest, daß auf dem Wege, den man in letzter Zeit eingeschlagen, und mit den Mitteln, welche man angewandt hat, Galizien keiner gedeihlichen Zukunft entgegengeht; die mit jedem Jahre sich mehrenden Abgaben stehen in keinem Verhältniß zu den Einkünften, und es kann leicht noch so weit kommen, daß der Privatmann sein ganzes Einkommen zu Steuern u. s. w. verwenden muß.

Man spricht von einer neuen Organisation der Gemeinden und bringt zugleich die so höchst verwickelten Gesetze über die dienstlichen Verhältnisse in Anregung, allein es schwebt über Allem immer der Zweifel an der Ausführung, an dem Zustandekommen, und das Mißtrauen greift wie ein Krebsschaden immer weiter um sich.

In Lemberg ließ Se. Excellenz der Statthalter, Graf Goluchowski, ein dickes Buch drucken, welches das Verzeichniß des galizischen und bukowinischen Adels enthält.

Das an Stelle des Palastes Kasimirs des Großen in dem nahen Lobsow aufgeführte prächtige und zur Aufnahme des Kadettencorps bestimmte Gebäude droht den Einsturz, obgleich es erst drei Jahre steht. Die in den Gängen aufgestellten Schildwachen hörten in der Nacht ein beunruhigendes Krachen in den Balken, und machten davon sofort Anzeige an den Kommandirenden, der die Kadetten zu wecken und herauszuführen befahl. Kaum war dies geschehen, so stürzte die Decke ein. Die österreichischen Architekten sehen unsere alten Bauten gewöhnlich über die Achsel an, und halten uns für nicht vollzählig, und doch steht dasjenige, was in alter polnischer Zeit aufgeführt ist, heute nach Jahrhunderten noch stark und unversehrt da, während dasjenige, was die Neuzeit schafft, zusammenbricht.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat September 1857 fuhren auf der Bahn 45,801 Personen und betrug die Einnahme: [2234]

	Thlr.	Sgr.	Pf.
I. aus dem Personen-, Gepäck-, Vieh- und Equipagen-Verkehr	23,901	13	10
II. aus dem Güter-Transport	39,843	10	8
Zusammen	63,744	24	6
Die Einnahme im Monat September 1856 betrug bei I. 16,720 Thlr. 22 Sgr. — Pf., bei II. 28,121 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. =	44,842	10	6
Daher 1857 mehr	18,902	14	—
und mit Hinzurechnung der vom Januar bis einschließlich Aug. d. J. bereits nachgewiesenen Mehr-Einnahmen von	130,262	25	7
Bis Ende September 1857 mehr	149,165	9	7

Breslau, den 8. Oktober 1857. **Das Direktorium.**

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 471 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 9. Oktober 1857.

Die Verlobung unserer Tochter **Friederike** mit Herrn **Adolph Fränkel** aus Stubendorf, zeigen wir, statt jeder besonderen Meldung hiermit an.
Peiskretscham, den 6. Oktober 1857.
M. Spitzer und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Friederike Spitzer.
Adolph Fränkel. [2853]

Als Verlobte empfehlen sich:
Dorothea Margoles,
J. S. Goldstücker.
Lissa. — Breslau. [2849]

Die Verlobung unserer Tochter **Jenny** mit Herrn **H. Danziger** aus Beuthen OS. zeigen wir statt jeder besondern Meldung ergebenst an. [2426]
Gleiwitz, den 7. Oktober 1857.
Mendel Aufrecht und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Charlotte Loewy.
Arnold Krolik.
Kosel OS., den 5. Oktober 1857. [2823]

Als Verlobte empfehlen sich: [2429]
Ernestine Lachmann, Brinitze.
Eduard Rosenthal, Siminau.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Als Verlobte empfehlen sich: [2828]
Bertha Neumann.
Julius Danziger.
Gleiwitz. Zülz.

Auguste Sitte.
Herrmann Wolff.
Verlobte.
Breslau, den 8. Oktober 1857. [2837]

Hulda Fiedler.
Fritz Geittner.
Verlobte.
Duosnitz. — Brieg.
Brieg, den 6. Oktober 1857. [2437]

Ihre am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen Verwandten und Freunden ergebenst an:
Berthold Schärff.
Emilie Schärff, geb. **Geittner.**
Brieg, den 6. Oktober 1857. [2438]

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Rudolph Mau. [2424]
Eugenie Mau, geb. **Funke.**
Wüste-Waltersdorf, den 6. Oktober 1857.

Unsere am 6. d. M. zu Breslau vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [2841]
Berlin, den 7. Oktober 1857.
Theophron Kühn.
Agnes Kühn, geb. **Thun.**

Ihre heut vollzogene eheliche Verbindung beehren sich anzuzeigen: [2822]
A. Pavel, Pastor.
Anna Pavel, geb. **Pfeiffer.**
Breslau, den 8. Oktober 1857.

(Statt jeder besonderer Meldung.)
Gestern Mittag wurde meine liebe Frau mit Gottes Hilfe von einem muntern Knaben rasch und glücklich entbunden. Theilnehmenden Freunden und Bekannten zeige ich dies hierdurch ergebenst an. Breslau, den 8. Oktober 1857.
[2842] **Dr. H. Schwarz.**

Todes-Anzeige. [2858]
Ein harter Schlag hat uns getroffen. Unser innig geliebter einziger Sohn und Bruder, **Gustav Scheermann,** verließ am 12. Mai d. J. von großer Reiselust beseelt, das elterliche Haus, nachdem er bereits in den Jahren 1851 bis 1853 Europa, Klein-Asien und Afrika besucht hatte, um auch noch Amerika kennen zu lernen. Gestern den 6. Oktober erhielten wir die Todesbotschaft; er starb nach kurzen aber schweren Leiden am Typhus am 15. August in dem blühenden Alter von 24 Jahren 7 Monaten zu Philadelphia in Amerika, bei lieben Verwandten der Familie des Herrn Pastor Wiehle, woselbst er liebevolle Pflege und Aufnahme gefunden. Dies zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt allen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an. Strehlen, den 7. Oktbr. 1857.
Ernestine Schneider, geb. **Sternagel,** als Mutter.
Carl Schneider, als Stiefvater.
Pauline Scheermann, als Schwester.

[2827] Todes-Anzeige.
Den am 5. Oktober Abends erfolgten Tod meiner geliebten Frau **Jeannette Schlesinger,** geb. **Spitzer,** zeige ich entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme an diesem schmerzlichsten Verluste, ergebenst an.
Breslau, den 7. Oktober 1857.
Joseph Schlesinger.

[2852] Todes-Anzeige.
Gestern Nachmittag 2 Uhr entschlief nach längerem Leiden Frau **Charlotte Elisabet Keller,** geb. **Bänisch,** hinterlassene Wittwe des am 25. Okt. v. J. verstorbenen königl. sächs. Hof-Schauspielers und Hofsängers Herrn Joh. Gottfr. Keller, im 72. Lebensjahre. Entfernten Verwandten und den zahlreichen Freunden und Bekannten der Verstorbenen widmen diese Anzeige.
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 8. Oktober 1857.
Die Beerdigung findet Sonnabend Vormittag 9 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

Todes-Anzeige.
Am 7. d. Mts., Abends, endete plötzlich ein Lungenschlag das theure Leben unserer innigst geliebten Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegermutter, der verw. Oberst **Chorus,** geb. **von Blanc,** was wir statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzeigen.
Breslau, den 8. Oktober 1857.
[2844] Die Hinterbliebenen.

Von dem gestern Nacht 11 Uhr erfolgten sanften Dahinscheiden ihrer theuren, unvergeßlichen Mutter, der verwittweten Frau Pastor **Streit,** geb. **Hergesell,** erlauben sich entfernten Freunden und Verwandten Anzeige zu machen: [2427]
Die trauernden Hinterbliebenen.
Glogau, den 7. Oktober 1857.

Danksagung. [2832]
Für die bei der Beerdigung unseres uns unvergeßlichen Vaters, des Müllermeisters **Johann Friedrich Herbig,** von so vielen Seiten bewiesene herzliche Theilnahme, namentlich den verehrten städtischen Deputationen, sagen wir hiermit den tiefgefühlten Dank.
Breslau, den 8. Oktober 1857.
Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 9. Oktober. 5. Vorstellung des Abonnements von 25 Vorstellungen. 1) **„Am Klavier.“** Lustspiel in einem Akt, nach dem Französischen von Grandjean. 2) **„Die Dienstboten.“** Lustspiel in einem Aufzuge von R. Benedix. 3) **„Faust und Gretchen.“** Dramatischer Scherz mit Gesang in einem Akt von E. Jacobson. Musik von A. Lang.
Sonnabend, den 10. Oktober. 6. Vorstellung des Abonnements von 25 Vorstellungen. **„Rosenmüller und Finke, oder: Abgemacht.“** Lustspiel in 5 Aufzügen von Dr. Karl Töpfer.

Tanz-Unterricht.
Die Aufnahme in meinen Unterrichts-Cirkel erfolgt täglich Morgens von **9** bis **1** u. Nachmittags von **3** bis **5** Uhr. [2431]
Louis von Kronhelm,
Schuhbrücke 54, erste Etage.

Für die Abgebrannten in Bojanowo von den Bergleuten der Hugo-Steinkohlengrube bei Königshütte 6 Thlr. Herzlichen Dank für diese milde Spende. [2439]
Bojanowo, den 8. Oktober 1857.
Im Namen des Unterstützungs-Komite's:
Die Kassen-Verwaltung.
Arendt, Bürgermeister. **A. Kolisch,** Rendant.

Allen Denen, welchen bisher die verlangten Sitze in unserer Kirche nicht angewiesen werden konnten, zeigen wir hiermit an, daß dazu jetzt die erforderlichen Einrichtungen getroffen sind, und ersuchen sie, sich deswegen nunmehr an unser Mitglied, Stadtrath Claassen, Blumen- und Tauenzienstraßen-Ecke, zu wenden.
Das Presbyterium der Hofkirche.

Ich wohne jetzt **Schuhbrücke Nr. 48.** Bestellungen werden Früh von 8—9 Uhr auch im Hospitale angenommen. [2814]
Dr. Schneider, Hospital-Arzt.

Mein Comptoir befindet sich jetzt **Katharinenstraße Nr. 5.**
[2811] **G. A. W. Mayer.**

Ich wohne jetzt: **Nikolaistraße 44** an der eisernen Brücke. [2767]
Dr. **Baron,** prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Ich wohne **Vorwersstraße Nr. 1b.**
[2855] **Ottilie Müller,** Bezirks-Hebamme.

Wohnungs-Veränderung.
Den Herren Ritterguts- und Gutsbesitzern zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich nunmehr in Görlitz, Jakobsstraße Nr. 10, wohne. Ich bitte das mir bis jetzt so vielfach auch aus den entferntesten Gegenden geschenkte Vertrauen fernerhin bewahren und mich mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen. [2841]
Th. Floessel, Drainirungs-Condukteur.

Humanität.
Mittwoch, den 21. Oktober [2825]
Stiftungsfest. Souper und **Ball.**

Café restaurant.
Vorläufige Anzeige.
Donnerstag, den 15. Oktober,
zur allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs.
Im neu dekorirten Saale bei brillanter Beleuchtung [2433]
Grand bal paré.

Weiss-Garten.
Heute, Freitag den 9. Oktober: **3. Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle,** unter Direktion des königl. Musik-Direktor Herrn **Moritz Schön.** Zur Aufführung kommt unter Anderm: Große Sinfonie (C-moll) von Heinrich Gottwald.
Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr.,
[2850] Damen 2½ Sgr.

Seiffert's Restauration,
[2849] Schweidnitzerstraße Nr. 48,
heute, Freitag: **Concert.** Anfang 7 Uhr.

Einem hochgeehrten reisenden Publikum erlaube ich mir hiermit ergebenst meinen vom 1. d. Mts. in Pacht übernommenen Gasthof **„zur Taberne“** in **Kupferberg** zu recht zahlreichem Besuch bestens zu empfehlen. Für anständig möblirte Gastzimmer, so wie prompte und reele Bedienung werde ich jeder Zeit Sorge tragen. [2425]
Kupferberg, im Oktober 1857.
Friedr. Reimann.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Die Lieferung von:
1) 12,000 Stück Hofbesen,
2) 250 " Kokesbesen,
3) 11,000 " diverse Cylindergläser,
4) 500 Ellen Aether-Lampendochte,
5) 10,000 " Banddocht diverser Gattungen,
6) 3,000 Dutzend Cylinderdochte dito dito
7) 200 Pfund Küchendochte,
8) 900 Centner weißer Garnabfall,
9) 6 " loser Hanf in Bündeln,
10) 100 Klaftern birkenes Klobenholz,
11) 15 Centner leinene Putzlappen,
12) 2,200 " raffinirtes Rüböl exclusive Faß,
13) 4,500 " Schmieröl excl. Faß,
14) 15 " grüne Seife,
15) 250 " Talg,
16) 70 " deutscher Terpentin,
17) 600 " Werg,
18) 650 Stück starke Bindestränge,
19) 50 Satz leichte dito
20) 20 Centner starken Bindfaden,
21) 30,000 Stück Kammzwecken,
22) 650 Schock halbe Bandnägel,
23) 150 " ganze Brettnägel,
24) 1,000 " Lattspicker,
25) 700 " große Bodenspicker,
26) 80,000 Stück ganze Schloßnägel,
27) 80,000 " halbe dito
28) 50 " Packleinwand,
29) 20 Schock Roggenstroh,
30) 200 Stück Signalleinen à 200′ Länge,
31) 100 Centner Kupfervitriol,
32) 300 Last englische Schmiedekohlen,
33) 300 Stück weidene Kiepen,

soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.
Die Lieferungs-Bedingungen liegen während der Vormittagsstunden in unserm Central-Büreau zur Einsicht aus und können gegen Erstattung der Kopialien auch abschriftlich bezogen werden.
Desfallsige Offerten sind bis zum
26. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr
frankirt und versiegelt, mit der Aufschrift: [2187]
„Submission auf die Lieferung von Betriebs-Materialien“
bei uns einzureichen.
Berlin, den 28. September 1857.
Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Mein am heutigen Tage hier eröffnetes [2331]
Bank- u. Wechsel-Geschäft,
Ohlauerstraße Nr. 87,
erlaube ich mir den hiesigen und auswärtigen Privaten und Geschäftsmännern hierdurch ergebenst zu empfehlen.
Breslau, den 1. Oktober 1857.
D. Lubliner.

Ornontowitzer Aktien-Gesellschaft für Kohlen und Eisen-Produktion.
Die Aktionäre der Ornontowitzer Aktien-Gesellschaft für Kohlen und Eisen-Produktion werden hierdurch zu einer **am 12. November d. J.** Vormittags 11 Uhr im Saale des englischen Hauses hierselbst, Mohrenstraße Nr. 49, abzuhaltenden außerordentlichen **General-versammlung** eingeladen. [2430]
Gegenstände der Verhandlung sind:
1. Der statutenmäßig erforderliche förmliche Beschluß über die von den Aktionären bei der Aktienzeichnung bereits genehmigte Erwerbung der in dem Prospekte vom 15. Februar d. J. bezeichneten Güter und Gruben unter den dort angegebenen Bedingungen für die Gesellschaft.
2. Die Ertheilung von Vollmachten für den Verwaltungsrath nach Maßgabe des § 23 des Statuts vom 9. August d. J.

Zur Theilnahme an der General-Versammlung sind nach § 30 des Statuts diejenigen Aktionäre berechtigt, welche mindestens fünf Aktien der Gesellschaft eigenthümlich besitzen und die Aktien, resp. Quittungsbogen, auf welche die zum 17. bis 31. Oktober d. J. ausgeschriebene erste Einzahlung von 10% geleistet sein muß, spätestens am 10. Nov. d. J. Mittags 12 Uhr im Büreau der Gesellschaft, unter den Linden Nr. 69, niedergelegt, oder den Besitz derselben anderweitig auf eine dem Verwaltungsrath genügende Art bescheinigt haben. Ueber die Niederlegung wird eine Bescheinigung ertheilt, die als Einlaßkarte für die Generalversammlung dient. Wegen der Vertretung abwesender Aktionäre verweisen wir auf § 32 des Statuts.
Berlin, den 6. Oktober 1857.
Der Verwaltungsrath der Ornontowitzer Aktien-Gesellschaft für Kohlen und Eisen-Produktion.
A. Eiserhardt.

Geschäfts-Eröffnung.
Am hiesigen Platze eröffnete ich unter meiner Firma [2834]
ein Leinen- und Damast-Waaren-Geschäft,
verbunden mit einem großen Lager
fertiger Herren- und Damenwäsche.
Genaue Geschäftskenntnisse, die ich mir durch langjährige Thätigkeit in den renommirtesten Handlungen Berlins erworben, sowie hinreichende Mittel, setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen meiner geehrten Abnehmer vollständig genügen zu können.
Das **Wäsch-Geschäft** habe ich unter besondere Leitung
einer berliner Directrice
gestellt und die Anordnung getroffen, daß jede neue Erscheinung in dieser Branche mir durch einen Kommissionär sofort zugeht, und durch die geschickte Hand meiner Directrice treu copirt wird. — Indem ich um geneigtes Wohlwollen gehorsamst bitte, gebe ich gleichzeitig die Versicherung, daß die strengste Reelität die Basis meines Unternehmens ist.
Gleiwitz, im Oktober 1857.
Louis Unger,
am Ringe, im neuen Hause des Herrn Perls.

Grünberger Weintrauben,
12 Pfd. für 1 Thlr. incl. Verpackung, sind gegen Franko-Einsendung des Betrages zu beziehen von [2196] **Clem. Vier** in Grünberg i. Schl.

Echt ungarische Weintrauben
sind nur bei mir allein in der ganzen Weintraubenreihe zu haben. Stand: Sieben-Kurfürstenseite Nr. 10 u. 11 an der Gaslaterne, und verkaufe pro Pfund 6 Sgr. Auch die gewünschten großen Trauben, sogenannte Ochsenaugen, sind wieder zu haben, pro Pfund 8 und 10 Sgr., täglich frische Sendungen, bei **Langner.** [2848]

Photadyl ballonweise circa 1 Centner und en détail
ist fortwährend zum Fabrikpreise, in Folge freundschaftlichen Uebereinkommens mit der Fabrik und neuem großen Engros-Einkauf, stets vorräthig. [2357]
Photadyl-Lampen in zweckmäßiger Konstruktion (runde Brenner mit eigens dazu gefertigtem Cylinder) und billigem Preise unterhält Lager und sind auch gutgehaltene gebrauchte Oel-Lampen-Füße vortheilhaft zur Einrichtung zu solchen Photadyl-Lampen anzuwenden
durch die Photadyl-Haupt-Niederlage
Handl. **Eduard Groß,** Breslau, Neumarkt 42.

Bekanntmachung. [936]
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 26. Oktbr. 1857 einschließlich
festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 29. August 1857 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 13. Nov. 1857, VM. 10 Uhr,
vor dem Stadt-Richter Kaupisch im Berathungs-Zimmer im 1sten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Korb und Poser zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 28. Sept. 1857.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Zum freiwilligen gerichtlichen Verkaufe des hier Nr. 14 a. der Werderstraße belegenen, auf 2162 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 12. Nov. 1857, VM. 11 Uhr,
vor dem Stadtrichter Prinz im 2. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden. Die Verkaufsbedingungen sind folgende:
1) Der Verkauf erfolgt in Pausch und Bogen, jedoch mit Ausschluß des Mobiliars, ohne Gewährleistung für die Richtigkeit der **Taxe.**
2) Verkäufer behalten sich vor, von dem Bieter eine Kaution zum Betrage des zehnten Theils der Taxe zu fordern.
3) Der Bieter übernimmt für Rechnung der Kaufgelder die auf dem Grundstücke Rubr. III. Nr. 1 eingetragenen 1000 Thlr.
4) Von dem Ueberrest der Kaufgelder gebührt jedem der fünf Erben ein Fünftel. Der Kaufgelderantheil der jetzt noch minorennen Emilie Laschick wird baar gezahlt. Von den übrigen vier Fünftheilen zahlt der Käufer die Hälfte baar an jeden der Erben und bestellt in Höhe des Restes Hypothek mit dem Grundstück, Falls er nicht vorzieht, das ganze Kaufgeld baar zu bezahlen.
5) Käufer übernimmt ohne Rechnung auf die Kaufgelder die Rubr. II. Nr. 1 eingetragene Last, welche bei Abschätzung des Grundstücks bereits in Abzug gebracht ist.
6) Die Uebergabe erfolgt nach Berichtigung der Kaufgelder und gehen vom Tage der Uebergabe Gefahr, Lasten und Nutzungen auf den Käufer über.
7) Käufer übernimmt ohne Anrechnung auf die Kaufgelder die Kosten des Vertrages und den Werthstempel, so wie die Kosten der Besitztitelberichtigung.

Breslau, den 3. Sept. 1857. [864]
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung II.

---

[962] **Bekanntmachung.**
Zur Lieferung von 500 Stück 3scheffelichen Magazin-Säcken von Drillich incl. Signatur haben wir einen Submissions- und Lizitations-Termin auf
Sonnabend, den 17. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr
in unserm Geschäfts-Lokal anberaumt, in welchem Termine die eingegangenen Submissionen eröffnet und demnächst weiter verhandelt werden soll.
Wir laden daher Lieferungslustige ein, ihre versiegelten Offerten mit der Aufschrift: „Offerten wegen Lieferung von Magazin-Säcken“ bis zu dem genannten Termine an uns gelangen zu lassen, da spätere Offerten unberücksichtigt bleiben müssen.
Bedingungen wie auch Probe-Säcke sind bei den königl. Proviant-Aemtern in Berlin, Breslau und bei uns einzusehen.
Glogau, den 6. Oktober 1857.
Königliches Proviant-Amt.

Bekanntmachung. [939]
An der hiesigen höheren Knabenschule ist eine mit 400 Thlrn. dotirte **Lehrerstelle** sofort zu besetzen. Kandidaten des höheren Lehramts, welche in der Geschichte für die oberen und in den alten Sprachen für die mittleren Gymnasial-Klassen qualifizirt sind, wollen ihre Zeugnisse in 14 Tagen bei uns einreichen. Der Anzustellende muß jedoch katholisch und der polnischen Sprache mächtig sein.
Inowraclaw, den 28. September 1857.
Der Magistrat.

Korbruthen-Verkauf. [963]
Die diesjährigen Korbruthen in den zum Forstrevier Zedlitz gehörigen Schutzbezirken Zedlitz und Kottwitz sollen in Loosen
am 13. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr,
im hiesigen Gerichts-Kretscham gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.
Der Forstaufseher Pohl zu Zedlitz und der Förster Heuchel zu Kottwitz werden auf Ansuchen die Loose an Ort und Stelle vorzeigen.
Kottwitz, den 5. Oktober 1857.
Der Oberförster **Blankenburg.**

Indem ich für die Anerbietungen zu dem Zülzhofer Beamten-Posten hiermit ergebenst danke, benachrichtige ich die Herren Bewerber, daß derselbe vergeben ist. [2422]
Grosser, Besitzer von Zülzhoff auf Nieder-Giersdorf.



Grünberger Weintrauben!

(in d. J. ausgezeichnet schön und zur Kur sehr geeignet!)

offerire ich ab **Grünberg** à Brutto=Pfund 3 Sgr. — Faß gratis — v. 8. Okt. an. — Dr. Wolff's Anleitung zur Kur gratis! — **Wallnüsse** à Schock 2½, ausgesucht 3 Sgr., **Preiselbeeren** in Fässern à 15—50 Pfd. 1½, **Himbeer=** und **Kirschsaft** 9 Sgr. pr. Pfd. — **Backobst: Birnen** 2 und 3, geschält 7½, **Aepfel** 5, gesch. 7½, **Kirschen** 4, süße 6, **Pflaumen** Pa. 3½, **geschält** 6½, **gefüllt** 8, **ohne Kern** 7 Sgr. pr. Pfd. — **Dampf=Mus: Pflaumen=** 3 u. 5, **Kirsch=** 4, **süßes** 6, **Aepfel=** 2½, **Birnen=** 2 Sgr. pr. Pfd. — **Eingemachte Früchte: Quitten** 12, **Johannis=** 16, **Erdbeeren** 20, **Kirschen** 12, **Aprikosen, Reine=Clauden, Compot, Nüsse** 16, **Pfirsichen** 20 Sgr. pr. Pfd. — Desgl. **Gelées** u. **Marmeladen.** — **Aepfelwein** und **Weinessig** 4 Sgr. pr. Flasche. **Daueräpfel** 1½—2 Thlr. pr. Scheffel. [2157]

Eduard Seidel in Grünberg i/Schl.

Das allgemeine

Annoncen-Bureau

von [2443]

Jacob Türkheim in Hamburg

vermittelt Inserate aller Art in **Hamburg=Altonaer** und in alle übrigen deutsche und nicht deutsche Zeitungen, als: in dänische, schwedische, englische und französische Zeitungen, ohne den mindesten Preisaufschlag oder irgend welche Spesen=Berechnung, und erhalten die geehrten Herren Auftraggeber die Original=Rechnungen der betreffenden Expeditionen. Auch ertheilt das Bureau auf alle auf Insertionen sich beziehende Anfragen die bereitwilligste Auskunft. Briefe und Aufträge werden portofrei erbeten.

Compagnon

zu einem Gewehrfabrik=Geschäft.

In der Gewehrfabrik Stadt Suhl (Regierungsbezirk Erfurt) sucht ein mit dem Gewehrfabrik=Geschäft seit Jahren vertrauter, mir als durchaus solid und sehr thätig bekannter, ansäßiger Geschäftsmann einen **Theilnehmer zu einem Jagd= oder Galanterie=Gewehrfabrik=Geschäft,** der ein Kapital von 2000 bis 4000 Thlr. zuschießen kann, aber nicht nothwendig das Gewehr=Geschäft zu verstehen oder in Suhl wohnhaft zu sein braucht.

Da ich wegen der vielen, in dieser Fabrikstadt und Umgegend vorhandenen, geschickten und wohlfeilen Gewehrarbeiter, und bei dem begründeten Rufe ihrer Jagdgewehre die Erweiterung eines solchen Galanterie=Gewehr=Geschäfts in Suhl und die Verbindung mit jenem eben so redlichen als tüchtigen Geschäftsmanne empfehlen kann, so bitte ich reflektirende Geschäftsleute oder Kapitalisten, sich an mich zum Nachweis des Compagnon Suchenden und der näheren Verhältnisse zu wenden. [2423]

Carolath, den 6. Oktober 1857.

H. Spangenberg, Kammerdirektor.

Ritterguts=Verkauf.

Der Besitzer des Rittergutes Schönwitz, welches eine Stunde von Oppeln und ¼ Meile von dem Anhaltspunkt Czeppelwitz der oberschlesischen Eisenbahn belegen ist und ein Gesammt=Areal von 2058 Morgen 12 □Ruthen enthält, beabsichtigt dasselbe im Wege der freiwilligen Licitation zu verkaufen. Mit der Leitung des Geschäfts beauftragt, habe ich einen Bietungs=Termin auf

den 28. Okt. 1857, V.=M. 11 Uhr,

im herrschaftlichen Schlosse zu Schönwitz anberaumt und werden Kauflustige hierzu eingeladen. Die Besichtigung des Gutes kann bis dahin jederzeit erfolgen. [2428]

Oppeln, den 6. Oktober 1857.

Langer, Rechtsanwalt und Notar.

Gasthofs=Verkauf.

Meine frühere Pflegebefohlene, Madame **Menz** in Schleusingen (Regierungsbezirk Erfurt), will wegen Ablebens ihres Ehegatten den unten beschriebenen Gasthof verkaufen.

Kauflustige wollen sich an die Besitzerin oder den Unterzeichneten wenden.

Carolath, den 6. Oktober 1857.

H. Spangenberg, Kammerdirektor.

Beschreibung.

Der erste Gasthof „zum grünen Baum" in Schleusingen hat 14 heizbare Zimmer, 1 heizbaren Saal und 8 Kammern, eine sehr geräumige Küche mit vortheilhafter Einrichtung, zwei große gewölbte Keller und hinlänglichen Bodenraum, Stallung für circa 26 Pferde, sowie Hofraum mit Brunnen und Garten.

Das Haus kann mit und auch ohne Inventarium abgegeben werden. — Das Inventarium besteht in Betten, Möbeln, Porzellan, Glas und Silber, Alles so vollständig, daß ein Käufer sofort eintreten und die Wirthschaft in der jetzt bestehenden Weise fortführen kann.

Der Gasthof liegt in schönster Lage, am Markt. Die Kaufsumme beträgt wenigstens 9000 Thlr., und wünscht man die Hälfte der Summe baar angezahlt zu haben, da das Grundstück schuldenfrei übergeben wird.

Im Fall ein Käufer Lust zur Oekonomie hat, so ist die Besitzerin des Gasthofes auch geneigt, einige Felder (im besten Stande) zu verkaufen oder zu verpachten. [2421]

Guts=Verkauf.

Mit 7000 Thlr. Anzahlung ist ein 4 Meilen von Posen im Kreise Buk gelegenes Gut, für das 16,000 Thlr. gefordert werden, zu verkaufen. Das Gut hat 283 M. Areal sehr fruchtbaren Weizenboden incl. 65 M. zweischnittige Wiesen, alles in einem Zusammenhange, lebendiges und todtes Inventar und die nöthigen Gebäude. Selbstkäufer erhalten weitere Auskunft franco durch den [2205]

Rechtsanwalt H. Kanecki in Grätz.

Gas=Coaks,

das billigste Heizmaterial, **die Tonne mit 13 Sgr.** nur allein zu haben auf der Gas=Anstalt, **Siebenhubener=Straße 8/10.** Schriftliche Anmeldungen werden angenommen Ring 25 in der Central=Kasse. [2229]

Ein Gut von 640 Morgen, Boden 1. Klasse, mit vorzüglichen Wiesen, gut gebaut, ist bei 6000 Thlr. Anzahlung für 33,000 Thlr. mit der gesammten Ernte Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen durch **S. Singer,** Oderstr. 14.

Im Verlage von Fr. Weiß in Grünberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** in der Sortiments=Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:

Die Weintraubenkur

in ihrer Beschaffenheit, Wirkung und Anwendung,

eine Monographie für Aerzte und gebildete Nichtärzte

von **Ewald Wolff,**

Doktor der Medizin und Chirurgie, königl. Physikus des Kreises Grünberg, praktischem Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer.

Elegant broch. Preis 12 Sgr.

Die durch ihre herrlichen Erfolge ausgezeichnete Traubenkur wird hier in einer eben so wissenschaftlichen, als faßlichen, daher auch dem gebildeten Nichtarzte verständlichen Weise abgehandelt, und darf diese Schrift nicht nur den Aerzten, sondern eben so auch jedem Gebildeten, besonders aber Demjenigen mit Recht empfohlen werden, welcher in der Traubenkur Abhilfe gegen seine Leiden suchen möchte.

In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.=Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [2444]

Bei Otto Holtze in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in **Breslau** vorräthig in der Sort.=Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20: [2445]

Leipziger Handelscorrespondent

oder praktische Anleitung zur Abfassung aller im kaufmännischen Verkehr vorkommenden Briefe, Circulare und Wechsel,

nebst Wechsel=, Handels= und See=Recht, Münz=, Maß= und Gewichtskunde,

und einem Wörterbuch der kaufmännischen Ausdrücke.

8. $29\frac{1}{4}$ Bogen. brosch. 1 Thlr. 6 Sgr. In Leinwandband 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Münzen, Maße und Gewichte

in den vorzüglichsten Handelsstädten,

mit Berücksichtigung der neuen deutschen Münzverfassung übersichtlich zusammengestellt.

Ein kaufmännisches Hand= und Hilfs=Büchlein.

8. brosch. 5 Sgr.

In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.=Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Friedr. Thiele.**

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** vorräthig in der Sort.=Buchhandlung von **Graß, Barth u. Co.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20: [2446]

Der bewährte Arzt für Unterleibskranke.

Guter Rath und sichere Hilfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung, und den daraus entspringenden Uebeln, als Magendrücken, Magenkrampf, Verschleimung, Magensäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blut=Andrang nach dem Kopfe, Schwindel, vielen Arten von Augenkrankheiten, periodischen Krämpfen, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiten. Nach bewährten Ansichten und praktischen Erfahrungen von **Dr. E. Fränckel.** — 8. geh. 17. Aufl. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.=Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Friedr. Thiele.**

Im Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** (C. Zäschmar) in **Breslau,** Herren=Straße Nr. 20, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben: [2283]

Don Manuel,

oder: **Des Helden Standbild.**

Trauerspiel von C. Humbert, königl. preuß. Regierungsrath.

8. Geh. 15 Sgr.

Der ungetheilte Beifall, den das angekündigte Drama sich bei seiner Vorlesung in größeren gebildeten Privatkreisen erwarb, gab die nächste Veranlassung zur Veröffentlichung durch den Druck. Der Herr Verfasser hat sich in seinem Werke (dessen originelle Entstehungsgeschichte das Vorwort erzählt) die Aufgabe gestellt, den **christlich=ritterlichen** Charakter der Geschichte Asturiens zu Ende des 8. und zu Anfang des 9. Jahrhunderts unter König Alfons dem Keuschen, so wie das **ideale** Verhältniß zwischen **Staat** und **Kirche** zu jener Zeit, wahrheitsgetreu und lebendig zu schildern, und in die historischen Vorgänge die, auf eigner Erfindung beruhenden, eigenthümlichsten und überraschendsten theatralischen Effekte bietenden Schicksale seines Helden **Manuel** zu verflechten. In sprechendster Weise bezeugt übrigens das anziehende Drama, daß das **spezifisch=christliche Element** noch immer am meisten geeignet sei, unser vielfach verkommenes Theaterwesen zu regeneriren, und daß es hierzu durchaus nicht des, jetzt so sehr beliebten, Rückgriffs zur Antike bedürfe.

In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.=Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.**

[2318]

Wichtig für Hausfrauen.

Schlesische und **Rohrmann'sche Cylinder=Waschmaschinen,** erfunden von Rohrmann in Schlesien, verbessert und vereinfacht durch Dr. Gall in Trier, werden fortwährend bei dem alleinigen Fabrikanten **C. B. Krüger, Ring** Nr. 1 in Breslau, gebaut und auf's Beste und Billigste verkauft. — Die geehrten Hausfrauen werden auf diese Zeit und Kosten sparenden Maschinen aufmerksam gemacht. — Im In= und Auslande hat sich der gute Ruf dieser Maschinen, durch öffentliche Probe und Wettwäschen, mit hinlänglichem Erfolge bewährt. (Siehe Dingler'sches polytechnisches Journal, Band CXLI., Heft 6, 28 Septemberheft.)

Photadyl

à Pfund 5 Sgr. 8 Pf., so wie **Photadyl=Lampen** jeder Art, empfiehlt das Breslauer Photadyl=Beleuchtungs=Comptoir von [2293]

C. F. Capaun=Karlowa, am Rathhause 1, (alter Fischmarkt).

Poudrette,

Nr. 1 mit 6 pCt. Stickstoff u. 12 pCt. Phosphorsäure, à 4 Thlr., [2396]
Nr. 2 mit $3\frac{1}{2}$—4 pCt. Stickstoff u. $2\frac{1}{2}$ pCt. Phosphorsäure, à $1\frac{2}{3}$ Thlr.,
offerirt die

Chemische Dünger=Fabrik.

Arbeitsunfähige Pferde,

so wie thierische Abfälle aller Art werden angekauft von der [2397]

Chemischen Dünger=Fabrik,

Comptoir: **Schweidnitzer=Stadtgraben 21,** Ecke der neuen Taschenstraße.

Eine lebende

Riesen=Schildkröte

ist angekommen.

Suppen davon werden später angezeigt.

[2856] **Carl Krause,** Nikolaistraße Nr. 8.

Erzieherin.

Für einen hohen Beamten wird zur Erziehung seiner beiden Knaben von vier und sechs Jahren, ein sittliches, feines Mädchen aus anständiger Familie baldigst verlangt, und soll dasselbe gleichzeitig die Oberaufsicht über die Wirthschaft führen.

Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [2436]

Ein anständiges christliches **Mädchen** wird für ein **Ladengeschäft** empfohlen. Adresse: R. 22 Breslau poste restante.

Eine französische Bonne,

entweder Schweizerin oder geborne Französin, wird für mehrere Kinder zur beständigen Aufsicht gewünscht, und kann ihre Zeugnisse unter der Adresse G. v. M. poste rest. Neustadt OS. einsenden. [2368]

H. Gronauw,

Wappenschneider und **Graveur** aus Berlin, früher in Paris und London, empfiehlt sein artistisches Institut [2657]

in Breslau, Riemerzeile 19.

Frische

Blut= und Leberwurst

in bekannter Güte, empfiehlt von jetzt ab jeden Freitag Früh 9 Uhr: [2820]

Traugott Herrmann. Ohlauerstraße 53.

Offerte!

Ungarisch. Schweineschmalz, frisch und reinschmeckend,
beste Kernbutter,
Himbeersaft, krystallhell, in Flasch. à 3 Pfd., 2 Pfd., 1½ Pfd., 1 Pfd., ¾ Pfd., ⅜ Pfd., für 1 Thl., 25 Sgr., 20, 15, 10 u. 5 Sgr.,
frische geräucherte Heringe,
Gebirgs=Preiselbeeren,

empfiehlt: **Herrm. Rettig,**

[2821] Klosterstraße 11.

Ein Piana

von Mahagoni, in Tafelform, ist Mühlgasse 2 für 60 Thlr. zu verkaufen. [2830]

Ich empfing und empfehle die ersten Sendungen von [2847]

Astrachaner Kaviar, Kieler Sprotten und Pomm. Gänsebrüsten;

ferner erhielt ich wieder neue Sendungen von

Colchester Austern,

Teltower Rübchen, Jauersche, Schömberger u. Nordhauser Würstchen, Gänse=Sülzkeulen, Stralsunder Bratheringe und Aal=Rouladen.

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstraße.

Frisches Rothwild

wie auch Rehwild, Fasanen und Haselhühner, empfiehlt: **W. Beier,** [2846]

Kupferschmiedestr. 39, Bär auf der Orgel.

Nordhauser Kornbranntwein

in alter Waare, das Quart 10 Sgr., im Eimer billiger;

Uralten Nordhauser,

weltberühmtes Getränk, in Originalfl. 12 Sgr.;

Univers.=Kräuterbitter,

passe partout, die Flasche 12 Sgr.

Steinhäger (Genevre)

aus reinen Wacholderbeeren fabrizirt, die Flasche 25 Sgr.;

Berl. Getreidekümmel,

von J. A. Gilka, die Originalflasche 15 Sgr. [2432]

offerirt: **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Die neuesten englischen **Maischgeheimnisse** und **Gährungsmittel,** 600 Prozent Alkohol zu 95 Grad St. aus d. berlin. Scheff. Kartoff. liefernd, empfiehlt sämmtlichem resp. Brennerei=Publikum zu 5 Frdr. franco, das große Central=Industrie=Comtoir in Danzig, Frauengasse 48. [1962]

Brennerei.

Die **Oberleitung** von **Brennereien** nach den neuesten und bewährtesten Methoden, bei denen sich jede Maische vollständig vergähren muß, übernehme ich entweder gegen ein festes Honorar oder gegen einen Antheil an der durch meine Arrangements erzielten Mehrausbeute an Spiritus, so wie ich endlich lokale Verbesserungen bei mangelhaftem Betrieb auszuführen bereit bin.

L. Gumbinner in Berlin,
prakt. Techniker und Brennerei=Dirigent,
[2350] Oranienburgerstraße Nr. 9.

Frische Hasen,

gespickt 14 und 18 Sgr. das Stück, empfiehlt: Wildhändler **Adler,** am Rathhaus Nr. 2.

Geräuch. Lachse, Elbinger Neunaugen, Nord. Anchovis, Fromage de Neuchatel, Teltower Rübchen

empfiehlt aus neuen Zufuhren: [2441]

C. J. Bourgarde,

Schuhbrücke 8, goldne Waage.

15,000 Ellen

zurückgesetzter Hut= und Hauben= u. Schleifen=Bänder von 1 bis 5 Sgr., ebenso eine Partie Handschuh, Kragen, Strümpfe, Krinolinröcke zu 20 Sgr. [2839]

Löbel Erstling, Buttermarkt 6.

Mit einem Transport von 25 Stück starken Post= und Acker=Pferden treffe ich heute den 9. Oktober zum **Verkauf** im poln. Bischof, Oder=Vorstadt, ein. [2851]

D. Wiener.

Ein Paar große Blumenvasen, Gewinn Nr. 56 aus der Industrie=Ausstellung, stehen zum Verkauf im Wolfskretscham bei Sybillenort. [2829]

Ohlauerstraße Nr. 35 sind zwei möblirte Zimmer für einen oder zwei Herren zum 1. Novbr. zu vermiethen. Näheres beim Hrn. Uhrmacher **Lehnhardt,** par terre. [2859]

Es wird ein hohes **gewölbtes Lokal,** womöglich unterkellert, circa 20 Fuß im Quadrat, mit einer großen Remise, Hofraum, Brunnen, zur Anlegung eines Fabrikbetriebes auf längere Zeit zu miethen gesucht. In dem gewölbten Raume sollen Feuerungs=Anlagen angebracht werden. Diejenigen, welche ein solches Lokal zu vergeben haben, wollen gefälligst poste restante Breslau unter M. S. ihre Offerten einreichen. [2362]

Gesucht [2358]

wird eine kleine lichte Parterre= oder Souterrain=Wohnung, welche sich zu einer Werkstätte für einen Holzarbeiter eignen würde, bis zum 1. Novbr. d. J. beziehbar, im Miethpreise bis 50 Thlr. Gefällige Adressen werden Friedrich=Wilhelmsstraße Nr. 34, im Hofe par terre, unter A. Z. erbeten.

Ein **möblirtes Zimmer** und Kabinet ist Friedrich=Wilhelms=Straße Nr. 65 für einen soliden Herrn zu vermiethen und bald zu beziehen, und bei Frau **Hoffmann** daselbst zu erfragen. [2838]

Neue=Kirchgasse Nr. 9 (Nikolai=Vorstadt) sind im zweiten Stock ein oder zwei möblirte Zimmer zu vermiethen. [2826]

Auf der Tauenzienstraße ist eine Wohnung im ersten Stock von 5 Piecen für 225 Thlr. jährlich jetzt noch beziehbar. Nachweis:

[2840] **Jüngling,** Ketzerberg Nr. 31.

Bald zu beziehen ist Breitestraße Nr. 22 für einen oder zwei Herren ein gut möbl. Zimmer.

Mathiasstraße Nr. 58 ist eine Gelegenheit für Droschkenbesitzer zu 6—7 Pferden zu vermiethen und zu Weihnachten zu beziehen. Auch eignet sich dieselbe zu einer Werkstatt für Holzarbeiter. Das Nähere beim Eigenthümer daselbst. [2824]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, am 8. Oktober 1857.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	78—83	73	63—70	Sgr
dito gelber	75—78	70	64—69	„
Roggen . .	48—49	47	44—45	„
Gerste . . .	47—49	46	44—45	„
Hafer . . .	35—36	34	32—33	„
Erbsen . .	75—80	72	64—68	„

Kartoffel=Spiritus 10 Thlr. Gl.

Breslauer Börse vom 8. Oktober 1857. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or .		—
Louisd'or		110¼ B.
Poln. Bank-Bill.		92 B.
Oesterr. Bankn.		97½ B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	$99\frac{1}{12}$ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	$99\frac{1}{12}$ B.
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	$99\frac{1}{12}$ B.
dito 1856	4½	$99\frac{1}{12}$ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	109 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	81¼ B.
Bresl. St.-Obl. .	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99 B.
dito dito	3½	84¾ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	85 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	$94\frac{7}{12}$ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	$94\frac{7}{12}$ B.

Schl. Pfdb. Lt. B.	4	95¼ B.
dito dito	3½	85¾ B.
Schl. Rentenbr.	4	91¼ B.
Posener dito	4	89 B.
Schl. Pr.-Obl. . .	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	90¼ B.
dito neue Em.	4	90¼ B.
Pln. Schatz-Obl.	4	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob. Oblig.	4	77¾ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	$80\frac{1}{12}$ B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	115¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	$85\frac{5}{12}$ B.
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	45¾ B.
Glogau-Saganer	4	—

Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger .	4	50¾ B.
Neisse-Brieger .	4	71¼ B.
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	137¼ B.
dito Lt. B.	3½	128¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	86¼ B.
dito dito	3½	75½ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	47¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito Prior. . . .	4½	74¾ B
Minerva	5	89⅝ B.
Schles. Bank . .		80¼ B.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Freib. III. Em.	4	107¾ B.
Oberschl. III. Em.	4	$126\frac{11}{12}$ B.
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	73¼ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.